

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: Im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Tagesverkauf oder in Konkurrenzstellen wird
jeder Rabatt hinfortig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezählern
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,00. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 18, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 128

Freitag, den 4. Juni 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Flugzwischenfall über Jugoslawien

MIG-Jäger beschoß belgisches Flugzeug

Ein Besatzungsmitglied getötet, zwei verletzt

Graz (Reuter). Ein zweimotoriges Dakota-Flugzeug der belgischen Luftverkehrsgesellschaft Sabena ist gestern über jugoslawischem Hoheitsgebiet von einem MIG-Düsenjagdflugzeug beschossen worden. Nach dem Bericht des Piloten, der mit seiner Maschine auf dem Grazer Flugplatz eine Notlandung machte, kam der Navigationsoffizier bei dem Beschuss ums Leben. Zwei andere Besatzungsmitglieder wurden verletzt.

Das Flugzeug befand sich auf dem Flug von Großbritannien nach Jugoslawien. Es hatte eine Ladung Schweine an Bord. Wie ein Sprecher der Sabena mitteilte, gehört die Maschine zu einer Gruppe belgischer und jugoslawischer Flugzeuge, die die in Großbritannien aufgekauften Schweine nach Jugoslawien fliegen. In den letzten drei Wochen wurden bereits über 1600 Schweine auf diese Weise nach Jugoslawien befördert.

Wo der Feuerüberfall auf das Sabena-Flugzeug sich genau abgespielt hat, ist noch ungeklärt. Nach Angaben des verwundeten Piloten fand er über jugoslawischem Gebiet über der Stadt Murska Sobota statt. Dieser Ort liegt etwa 24 Kilometer von der österreichisch-ungarisch-jugoslawischen Dreiländerecke entfernt. Die britische Botschaft in Wien erklärte dagegen, der Angriff sei in der Nähe von Maribor (Marburg an der Draa) unweit der österreichisch-jugoslawischen Grenze erfolgt. Der Pilot berichtete, daß die MIG-Düsenjäger vor ihrem Angriff das Sabena-Transportflugzeug dreimal umflogen und versucht hätten, es auf ungarisches Gebiet hindüberzuwingen.

Der Teil des Grazer Flugplatzes, auf dem die beschädigte Sabena-Maschine steht, wurde sofort nach der Landung von der britischen Militärpolizei abgesperrt. Die Kameras von Pressephotographen, die Aufnahmen von der Maschine machen wollten, wurden beschlagnahmt. Der Sinn einer derartigen Maßnahme ist absolut unverständlich. Der zweite Pilot des Flugzeuges, Flugkapitän Wilson, sagte, daß ein zweites Flugzeug, das die Sabena-Maschine auf ihrem Flug nach Jugoslawien begleitet hatte, ebenfalls durch Beschuss beschädigt wurde, aber seinen Flug nach Belgrad fortsetzen konnte.

Geheimsitzung ohne Fortschritte

Eden empfiehlt „private Kontakte“ zur Überwindung der Schwierigkeiten

Genf. (Korr.) Die elfte Geheimsitzung der Indochinakonferenz ging gestern Abend in Genf nach über vierstündiger Dauer zu Ende, ohne daß Fortschritte erzielt wurden. Die nächste Geheimsitzung findet am heutigen Freitagnachmittag statt. Für Sonnabend ist wieder eine offene Sitzung über Korea vorgesehen.

Die einzigen neuen Vorschläge in der gestrigen Sitzung machte der vietnamesische Außenminister Quoc Dinh, der sich für eine neutrale Überwachungskommission der UNO für die Waffenruhe in Indochina einsetzte. Quoc Dinh, der von dem französischen Außenminister Bidault unterstützt wurde, lehnte den sowjetischen Vorschlag ab, eine Kommission unter Einschluss Polens und der Tschechoslowakei zu bilden. Der britische Außenminister Eden schlug gegen Ende der Sitzung vor, daß die Delegationen bis zur nächsten Geheimsitzung am heutigen Freitag private Kontakte aufnehmen.

Neben der Geheimsitzung über Indochina wurden gestern nachmittags die „streng geheimen“ militärischen Besprechungen der Vertreter der beiden Oberkommandos in Indochina fortgesetzt. Dabei wurde die Frage der Umgruppierungszonen bei einer Waffenruhe in Vietnam erörtert.

Flucht durch den Dschungel

Hanoi. (Reuter) Der erste französische Offizier, der der Gefangennahme durch die Vietminh-Truppen nach dem Fall



DER BUNDESPRÄSIDENT IN LÜBECK

Der Bundespräsident hält sich gegenwärtig in Lübeck auf, um in der Hansestadt an den „Nordischen Tagen“ teilzunehmen. Nachdem der Bundespräsident (links) im Audienzsaal des Lübecker Rathauses (Hintergrund) von dem Bürgermeister der Hansestadt, Passarge (rechts neben dem Bundespräsidenten), begrüßt worden war, begab er sich, begleitet von den Vertretern der Stadt Lübeck und den skandinavischen Gästen, zur Eröffnung der „Nordischen Tage“.

Coburg, wobei mehrmals Haftbefehle erlassen wurden.

Bis gestern mittag haben in Bad Hersfeld 430 Reisende die hessisch-thüringische Zonengrenze passiert, die offensichtlich am FDJ-Pfingsttreffen teilnehmen wollen. Die Grenzdienststellen betonen, sie hätten keine Handhabe, Interzonenreisende mit gültigem Personalausweis zurückzuhalten.

Grabkammer entdeckt

Kairo. (Reuter) Der ägyptische Archäologe Goeim hat im Zentrum einer unvollendeten Stufenpyramide bei Sak-kara, etwa 25 Kilometer südlich von Kairo, die unberührte Grabkammer eines Pharaonen entdeckt. Ihr Alter wird auf 4700 Jahre geschätzt.

FDJ-Funktionäre verhaftet

Coburg. (dpa) Die bayerische Grenzpolizei führt jetzt FDJ-Funktionäre und Werber für das FDJ-Pfingsttreffen in Ostberlin nach der Festnahme in Interzonenzügen dem Schnellrichter vor. Dies geschah bisher in Bamberg und

Indien drängt Frankreich

Wegen des Verzichts auf die französischen Besitzungen in Indien

Paris. (Korr.) Die französisch-indischen Verhandlungen über die französischen Besitzungen in Indien scheinen an einem toten Punkt angelangt zu sein. Aus Kreisen der indischen Delegation verlautet, daß eine Unterbrechung der Verhandlungen wahrscheinlich sei, falls Frankreich die indischen Vorschläge für eine Übergangslösung nicht bis zu Beginn der nächsten Woche befriedigend beantwortet.

Indien fordert den sofortigen Anschluß der französischen Besitzungen Pondicherry, Mahe, Karikal und Yanam an die Indische Union. Eine Volksabstimmung

über die Frage lehnt Indien mit der Begründung ab, daß die freigewählten Bürgermeister und führenden Persönlichkeiten in diesen Gebieten sich für einen Anschluß an Indien ausgesprochen hätten. Frankreich dagegen verlangt eine Volksbefragung. Die fünfte französische Besitzung in Indien, Tschandernagor, ist nach einer Volksabstimmung bereits früher Indien einverleibt worden. Vor allem in Pondicherry ist es in den letzten Wochen zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern und Gegnern eines Anschlusses an Indien gekommen.

46 000 deutsche Legionäre gefallen

Das Blutopfer in Indochina — Jungsozialisten und Heimkehrerverband warnen vor Fremdenlegion

Bonn (dpa). In Indochina sind bisher 46 000 deutsche Fremdenlegionäre von Frankreich geopfert worden. 33 000 sind vermißt, in Gefangenschaft geraten oder desertiert, erklärten gestern Sprecher der Jungsozialisten in Bonn.

In einer Aufklärungsbroschüre „Die Fremdenlegion ruft dich“ fordern die Jungsozialisten die Bundesregierung auf, endlich die Jugend zu warnen und den Menschenmüll über die deutsch-französische Grenze unmöglich zu machen.

Die Jungsozialisten beziffern die Zahl der in den Jahren 1945, 1946 und 1947 aus den Kriegsgefangenenlagern in die Fremdenlegion verbrachten jungen Deutschen auf mindestens 150 000. Seit dem Zusammenbruch seien 232 500 junge Deutsche den Weg in Frankreichs Fremdenlegion gegangen.

80 000 im Indochinaneinsatz

Der französischen Erklärung, die Gesamtstärke der Legion in Indochina betrage 20 000 Mann, davon 34 Prozent Deutsche,

treten die Jungsozialisten mit der Behauptung entgegen, daß ständig mindestens 80 000 deutsche Fremdenlegionäre im Indochina-Einsatz sind.

Gegenwärtig sind nach Angabe der Jungsozialisten rund 150 Werber für die Fremdenlegion in der Bundesrepublik am Werk. Meist entziehen sie sich durch ausländische Pässe dem Zugriff der deutschen Polizei. Von den Angeworbenen kommt der größte Teil, etwa 35 Prozent, aus Nordrhein-Westfalen.

Ein Himmelfahrtskommando

Die Fremdenlegion sei ein Himmelfahrtskommando und ein einseitiger Vertrag zugunsten der französischen Kolonialinteressen, erklärte gestern der Heimkehrerverband in Bonn. Wie auch jeder

Sicherheitsrat berät Thailands Ersuchen

Gegen sowjetischen Einspruch auf die Tagesordnung gesetzt

New York. (INS) Der Sicherheitsrat der UNO setzte gestern gegen sowjetischen Einspruch das Ersuchen Thailands um Entsendung einer Beobachtergruppe an die thailändisch-indochinesische Grenze auf seine Tagesordnung. Der Antrag wurde mit zehn gegen eine Stimme angenommen.

Vor der Abstimmung hatte der sowjetische Delegierte Zarakin erklärt, eine Erörterung des thailändischen Ersuchens könne der Herstellung des Friedens in Indochina nicht dienen und werde die

Verhandlungen der Genfer Asienkonferenz behindern. Der französische Delegierte Hoppenot sprach sich für das thailändische Ersuchen aus.

Der thailändische Botschafter Pote Sarasin erklärte, „große, mächtige und gutorganisierte“ Streitkräfte des Vietminh hätten Teile der Nachbarstaaten Laos und Kambodscha besetzt. Die jüngsten Ereignisse bewiesen, daß die Lage sich verschlechterte und daß die Vietminh-Streitkräfte die Absicht hätten, die Regierungen von Kambodscha und Laos zu stürzen.

Frau Rommel zurück

Frankfurt (Main). (dpa) Frau Rommel traf gestern auf dem Frankfurter Flughafen ein. Sie sagte, sie sei von der ägyptischen und der libanesischen Regierung überaus herzlich empfangen worden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbesserung

Ein kräftiges Hochdruckgebiet über der Nordsee verlagert sich langsam nach Südosten und bestimmt in zunehmendem Maße das Wetter in Nordrhein-Westfalen.

Vorhersage für Freitag: Bei schwachen nordöstlichen Winden heiter, zeitweise wolkeig und im ganzen trocken. Leichter Temperaturanstieg auf Tageshöchsttemperaturen um 20 Grad.

Weitere Aussichten für die Feiertage: Wechselnd bewölkt und im wesentlichen trocken. Weitere leichte Erwärmung.



Termiten zerfressen Pariser Häuser

CDU-Landesliste — Stabsbesprechungen in Washington

Afrikanische Termiten, die seit einigen Monaten in nordfranzösischen Häfen bemerkt wurden, sind nun auch in Paris eingezogen. Sie haben bereits in einigen alten Vierteln der französischen Hauptstadt das Holzgerüst mehrerer Häuser zerfressen.

Die Landesliste der CDU führt an erster Stelle den Ministerpräsidenten Arnold, an zweiter den Generaldirektor Kost und an dritter den Leiter des Evangelischen Hilfswerks in Detmold, Dr. Stuckel.

Militärsachverständige der USA, Großbritannien, Frankreichs, Australiens und Neuseelands traten gestern in Washington zu Stabsbesprechungen über die Verteidigung Südostasiens zusammen. Dabei soll auch die amerikanische Beteiligung an der Ausbildung vietnamesischer Einheiten in Indochina geprüft werden.

Fünf der sechs Kommunisten, die in Bielefeld am 26. Mai festgenommen wurden, wurden jetzt wieder aus der Haft entlassen.

Die bulgarische Regierung hat in Athen für ihren Botschafter Danaloff das Agrément beantragt.

Dr. Helmsmann wird als Präses der Generalsynode der Evangelischen Kirche in Deutschland am 17. Juni nach Moskau reisen, um mit dem Patriarchen von Moskau und anderen kirchlichen Persönlichkeiten zu verhandeln.

Harold MacMillan, der britische Minister für Wohnungsbau, trifft am Dienstag zu einem sechstägigen Deutschlandbesuch in Bonn ein.

Die schwedische Regierung hat Dr. Herbert Siegfried das Agrément als Gesandter der Bundesrepublik in Stockholm erteilt.

Der Bund der Deutschen, die Partei des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Wirth, hat beim NRW-Innenministerium gegen Wahlbehinderung protestiert.

Churchill will angeblich im Oktober dieses Jahres von seinem Amt zurücktreten, wie der britische Unterhausabgeordnete Lindsay behauptet.

Die chinesische Regierung wird, wie in London verlautet, in Kürze verschiedenen britischen Geschäftsleuten, die noch in China zurückgehalten werden, Ausreisewisen erteilen.

Robert Schuman, der ehemalige französische Außenminister, ist nach New York abgefahren, um eine dreiwöchige Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen.

Getötet wurden beim Absturz eines Sportflugzeugs zwei italienische Geschäftleute bei Parma. Ihre Maschine prallte gegen einen Baum.

Das Berliner Abgeordnetenhaus sprach sich gestern einmütig dafür aus, daß der Bundespräsident in Berlin gewählt werden soll.

Unser Leitartikel Kuß und Verbannung

H. P. Was Frankreich im Laufe eines halben Jahrhunderts aus seinen nordafrikanischen Kolonien gemacht hat, ist aller Bewunderung wert. Nur die Eingeborenen wissen es anscheinend nicht zu schätzen, klagen die Franzosen. Seit Jahr und Tag kommen die drei sogenannten Schutzgebiete Tunesien, Algerien und Marokko nicht zur Ruhe. Hin und wieder taucht ein französischer General den Bruderkuß mit einem kaffeebraunen Bey, wird ein führender Mann arabischer Herkunft verhaftet oder verbannt, werden Sprengkörper zu früh, zu spät oder zur rechten Zeit geworfen, glitzernde Orden und Ehrenzeichen an den schneeweißen Burnus eines Stammesfürsten geheftet. Indessen wird weiter kolonialisiert.

Bisher beschränkte sich die Teilhaberschaft der Eingeborenen auf einige einflußreiche Scheichs und die Beys nach französischer Wahl. So mußte die Neo-Destour-Partei in Tunesien kommen, die Istiqlal-Bewegung in Marokko — mit Kontakten zur Arabischen Liga, zur Moslem-Bruderschaft und zu Politikern Amerikas (!), denen nichts so verhaßt ist wie der Kolonialismus aller Spielarten. Führer dieser Bewegungen sind Männer, denen Frankreich zu Nutz und Frommen einer besseren Verwaltung mit Eingeborenen Eingang in die Bereiche europäischer Wissenschaften ermöglichte. Als Studenten saßen sie nicht nur auf Hörsaalbänken, in Studierstuben und Nachtlokalen; sie besaßen das Land ihrer europäischen Herren. Dabei ging ihnen auf, welche Gewinne die Franzosen aus den reichen Bodenschätzen aus Südfriichten und Getreide ihrer Heimat abschöpfen und wie wenig z. B. die Algerier von der Tatsache profitieren, daß ihr Land der größte Wein-Exporteur der Erde geworden ist. Sie sahen nach ihrer Heimkehr in Nordafrika die Elendsquartiere in den sogenannten Eingeborenenvierteln von anderen Aspekten aus, nämlich die Chance, die ein selbstständiger Staat, von der Natur reich bedacht, in Weltwirtschaft und Politik nutzen könnte.

Damit Frankreich weiterhin Nutznießer seiner afrikanischen Schutzgebiete bleibt, hält es den Zwiespalt zwischen den privilegierten Berbern und den Arabern aufrecht. Ein anschauliches Beispiel der Wirkungen dieser Politik bietet Marokko. Die Anteile an der Gesamtbevölkerung von Eingeborenen und Franzosen stehen im Verhältnis 14:1. Nach langwierigen Verhandlungen (und Explosionen) erklärten sich die Franzosen bereit, den Eingeborenen „paritätisch“ die Teilnahme an der Verwaltung des Landes zu ermöglichen. Eingeborene und Franzosen sollten in den Gremien mit gleichen Anteilen — nicht den Verhältnissen entsprechend — verwalten. Dem widersetzte sich der Sultan. Er wurde verbannt. Als sich der Führer der Neo-Destour-Partei, Habib Bourguiba, für die Selbstverwaltung Tunesiens und gegen die Gewaltmaßnahmen aussprach, denen seine Landsleute unterworfen wurden, wurde er verhaftet, in ein Fort gesperrt und vor Monaten auf eine ungenannte Insel vor der bretonischen Küste verbannt. Dieser außerordentlich agile Araber brachte es fertig, über das Atlantikwasser hinweg eine geharnischte Philippika gegen die französischen Verwaltungsmethoden zu predigen. Das Enfant terrible der Pariser Zeitungen, „L'Express“, veröffentlichte kürzlich das Manuskript. Bourguiba fordert für Tunesien die Rechte eines souveränen Staates, denn mit einem solchen Staat habe Frankreich 1881 die Verträge geschlossen. Das tunesische Volk werde seinen 1200jährigen souveränen Status mit allen Mitteln verteidigen. „Der Kampf wird erst eingestellt werden, wenn Frankreich zum moralischen Recht, zu einem Mindestmaß an Anständigkeit und Gerechtigkeit in seiner tunesischen Politik zurückfindet. Nicht vorher.“

Wieder ist eine Bombe geplatzt; wieder entsendet Frankreich Truppen nach Tunis — wie in alten Zeiten...

Italien in fünf Jahren kommunistisch?

Scelba verwirklicht Reformen / Aber Togliatti gewinnt weiter Boden / Zunehmende Radikalisierung

Die italienische Regierungskoalition hat die Ohren gespitzt, als sie vom Kölner Parteitag der CDU das Wort Dr. Adenauers vernahm, er sei überzeugt, daß auch Italien bald den EVG-Vertrag ratifizieren werde. In Rom freut man sich dieser Zuversicht, aber — man teilt sie nicht. Man steht vielmehr vor der geradezu unbegreiflichen Tatsache, daß die innerpolitische Lage Italiens sich im gleichen Umfang verschlechtert, wie die Reformpläne der Regierung Scelba Gestalt gewinnen. Scelba und seine Kollegen sind bienenflüßig. Sie haben auch richtig erkannt, daß Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, Hunger und Elend den Kommunisten Wasser auf ihre Mühlen gießen. Aber je mehr sie gegen diese Erscheinungen angingen, desto lauter rufen die Kommunisten: Das alles geschieht nur, weil wir mit Fingern auf euch zeigen! Wenn wir nicht euer Gewissen wären, würdet ihr nicht einen Finger für die Armen rühren!

Der Regierung fällt es schwer, die neueste kommunistische Parole zu widerlegen. Und da der lauteste Redner immer den größten Zulauf hat, macht sich im italienischen Volk immer mehr die Ansicht breit, die Regierung tue nur widerwillig, was der Kommunismus, wäre er an der Macht, schon längst getan hätte.

Konservative gegen Vigorelli

Natürlich ist es den Kommunisten bekannt, daß es zwischen den Christlichen Demokraten Scelbas und den übrigen Koalitionsparteien eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten gibt. Die Mitglieder der Democrazia Christiana sehen sich von den sehr aktiven Ministern an die Wand gedrückt, die aus den Reihen der Rechtssozialisten kommen. Aber deren Parteichef Saragat hat mit Absicht „Wühler“ in die Regierung geschickt. Es soll nicht geredet werden, sondern es soll nicht nur etwas, sondern viel geschehen. Die Konservativen um Pella lassen den



Togliatti

Ministerpräsidenten ihrer Partei jeden Tag zweimal wissen, daß sie seine von den Sozialisten beeinflussten Pläne zu radikal halten. Sie möchten die Koalition am liebsten sprengen, um für sie eine Regierung einzutauschen, in der statt der Sozialisten die Monarchisten und die Neofaschisten sitzen. Pellas Mannen „schießen“ vor allem gegen den Arbeitsminister Vigorelli. Sein Programm zur Beseitigung der Erwerbslosigkeit ist so radikal, daß ihm Scelba und seine Parteifreunde nur ungern zustimmen. Als man es gut hieß, glaubte man, es werde den Kommunisten den Wind aus den Segeln nehmen. Jetzt zeigt es sich, daß Togliattis Anhänger noch weniger in ihrer Propaganda sind, als man angenommen hatte.

Schwache Mehrheit im Parlament

Wie das gesamte Reformprogramm der Regierung Scelba aussieht, weiß man außerhalb des Kabinetts noch nicht. Der Ministerpräsident kann es im Augenblick nicht wagen, über die Vorlage abstimmen zu lassen. Seine Mehrheit im Parlament beträgt nur ein rundes Dutzend Stimmen. Er fürchtet, daß der rechte Flügel seiner Partei wieder mit den Kommunisten zusammengeht, wie es schon bei der Haushaltsdebatte der Fall war. Die Opposition stimmte damals zwar aus unterschiedlichen Gründen gegen den Etat, aber am Gesamtergebnis, einer Niederlage

Scelbas, änderte sich deshalb nichts. Da ein Teil der hinter ihm stehenden Abgeordneten in Straßburg weilte, um an den Tagungen des Europarats teilzunehmen, konnte der Ministerpräsident bisher nicht abstimmen lassen. Eine einzige fehlende Stimme hätte zu seinem Sturz führen können.

Polizei schreitet nicht ein



Scelba

Das Mißbehagen im bürgerlichen Lager über die Verworfenheit der Situation ist groß. Gekennzeichnet wird sie durch den Ausspruch eines christlich-demokratischen Abgeordneten aus Norditalien, in fünf Jahren werde man in Rom keine Regierungskrise mehr kennen; denn dann regiere — Togliatti!

Tatsächlich scheint es so, als ob der Kommunismus nicht nur im verelendeten Süditalien seine stärksten Stützen hat, sondern sich langsam, aber sicher auch das Kleinbürgertum und das Bauerntum eroberte. Die intellektuellen haben es schon längst aufgegeben, ihre Neigung, Moskauer Parolen zu folgen, zu verschleiern. Die Gemeindeführer in mehreren hundert Dörfern Süditaliens, in den letzten Wochen durchgeführt, lassen in ihrem Ergebnis das Unterfangen der Regierung Scelba als ziemlich hoffnungslos erscheinen. Dieses dritte Kabinett seit dem Wahltag vom 7. Juni 1953 sieht sich vor die gleiche Situation gestellt, an der auch De Gasperi scheiterte: die Flügelparteien tragen ihren Umfassungsangriff immer weiter vor. Die Radikalisierung der Massen nimmt zu. Die Polizei schreitet nicht mehr ein, wenn auf offener Straße der Machtantritt Togliattis oder die Rückkehr des Faschismus gefordert wird.

Mangel in der Sowjetzone

Die krisenhafte Zuspitzung in der Wirtschaft der Sowjetzone ist noch nicht überwunden, wie amtliche Stellen in Pankow bestätigen. Die gegenwärtige Lage ähnelt der Krisenzeit des Vorjahres. Symptomatisch sei die Verknappung in der Fleischversorgung, die sich nicht nur in den staatlichen HO-Läden, sondern auch bei der Kartenbelieferung zeige. Es würden bereits wieder Austausch- und Lebensmittel zugestellt.

Die Auswirkungen verschiedener Viehseuchen, die Futtermittelknappheit, der Bedarf der sowjetischen Besatzungsmacht und erneute Fehlplanungen haben die Knappheit verursacht.

Die Industrie-Produktion entwickelt sich offenbar ungünstig. Die Zivilbevölkerung ist im ersten Quartal 1954 unzureichend versorgt worden. Die Konsumgütererzeugung kann an sich gesteigert werden. Fraglich ist aber, ob die Produktion auch für den Export, der entscheidend für die Materialversorgung ist, auf der erforderlichen Höhe gehalten werden kann. Der Import ist anscheinend hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Aus dem Quartalsbericht der Sowjetzonenbehörden geht ferner hervor, daß die Sowjetzone in diesem Jahr eine zu niedrige Ernte erwartet. Auch die Rindvieh- und Schweinebestände sind nicht in geplantem Umfang erhöht worden. Saatgut, besonders Pflanzkartoffeln, werden als außerordentlich knapp bezeichnet.

seiner, je einseitiger sich die deutschen Handelsbeziehungen entwickelten. „Wir werden dann noch abhängiger von den USA sein als nach dem ersten Weltkrieg.“

Furcht vor einem plötzlichen Umschwenken der amerikanischen Politik hält Brüning für unbegründet. Eine Absonderung der USA von Europa sei aus militärischen und wirtschaftlichen Gründen nicht mehr möglich.

Der Pfeiler-Plan

Zum Pfeiler-Plan sagte Brüning, er könne nicht sagen, wann der Zeitpunkt solcher Verhandlungen gekommen sei. Man solle aber in der Außenpolitik nicht nur abwarten, sondern rechtzeitig seine Fühler ausstrecken.

Wolfgang Jänicke, der erste deutsche Nachkriegsbotschafter beim Vatikan, machte gestern seinen Antrittsbesuch. Er wurde von den Prosekretären Montini und Tardini empfangen. Die Überreichung des Beglaubigungsschreibens wurde auf später verschoben.

Bedenken Brünnings gegen EVG

„In der Außenpolitik nicht nur abwarten“ — Die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten

Düsseldorf. (dpa) Gegen eine dogmatische Außenpolitik wandte sich der ehemalige Reichskanzler Brüning in Düsseldorf vor dem Rhein-Ruhr-Club. Eine Wiedervereinigung Deutschlands, so sagte Brüning, könne auf keinen Fall erreicht werden, wenn man verlange, daß Gesamtdeutschland in die EVG einbezogen werde. Man könne von keinem Partner bei der Wiedervereinigung Deutschlands eine Selbstauflage verlangen.

Brüning erklärte, daß Deutschland nach dem ersten Weltkrieg mit Hilfe des Locarno-Vertrages und des deutsch-russischen Vertrages von 1926 seine Aufgabe, den Frieden in Europa zu erhalten, außerordentlich erfolgreich gelöst habe. Eine solche Aufgabe hätte Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg wieder übernehmen können. Ob das jetzt noch möglich sei, wage er nicht zu sagen.

Brüning führte aus, daß die USA bei ihrem Drängen nach europäischer Integration übersehen hätten, daß sich an der Linie der französischen Außenpolitik seit zwei Jahrhunderten nichts geändert habe. Es sei auch eine Täuschung der USA

gewesen, die geglaubt hätten, durch die Montanunion würde sich eine wirklich freie europäische Wirtschaft entwickeln. Man dürfe nicht übersehen, daß eine Krise kommen werde. Sie werde um so stärker

Haftbefehl gegen Chochlow-Helfer

Kukowitsch und Weber den deutschen Gerichten übergeben

Frankfurt (Main). (dpa) Hans Kukowitsch und Kurt Weber, die zusammen mit dem sowjetischen Hauptmann Nikolai Chochlow im Auftrag des sowjetischen Geheimdienstes den in Frankfurt lebenden russischen Emigranten Okolowitsch angeblich erschließen sollten, sind von den amerikanischen Dienststellen den deutschen Justizbehörden übergeben worden. Wie der Frankfurter Oberstaatsanwalt gestern mitteilte, hat das Amtsgericht Frankfurt gegen die beiden Haftbefehl wegen Verabredung zum Mord erlassen.

Kukowitsch stammt aus der Sowjetzone, Weber aus Ostberlin. Beide sind deutsche Staatsangehörige und haben, wie der Oberstaatsanwalt bekanntgab, zwischen dem 15. und 19. Februar dieses Jahres mit falschen österreichischen Pässen die Schweizer Grenze überschritten. Bei einer Verbindungsstelle des sowjetischen Geheimdienstes nahmen sie dann in der Bundesrepublik einen Koffer mit den Spezialwaffen des sowjetischen Geheimdienstes und 11 500 Mark in Empfang. Nach einer

amerikanischen Darstellung sollen sie sich freiwillig den amerikanischen Behörden gestellt haben.

Kukowitsch und Weber haben in ihren Vernehmungen vor den deutschen Behörden zugegeben, den Mordauftrag vom sowjetischen Geheimdienst, nicht aber von Chochlow erhalten zu haben. Das deutsche Strafgesetzbuch sieht für die Verabredung zum Mord eine Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus vor.

Kein Land unbegrenzter Möglichkeiten

Bonn. (dpa) Die Freien Demokraten haben ihre oft bekundete Auffassung zur Saarfrage nicht geändert, stellt der Pressedienst der FDP fest. Der Vorbehalt, daß eine Saarregelung „bis zum Friedensvertrag“ gelten soll, sei viel zu unbestimmt. Der Bundestag könne sich die Zustimmung zu einer Saarregelung um jeden Preis nicht leisten. Es wäre unklug, die Welt im Glauben zu lassen, die Bundesrepublik sei das Land unbegrenzter Möglichkeiten in Sachen nationaler Selbstverleugnung.

Tito am Athener Heldendenkmal

Abschluß eines Militärbündnisses angestrebt

Athen. (Korr.) Kernpunkt der Tischreden bei dem Galadiner, daß das griechische Königspaar zu Ehren Titos gab, waren die Ansichten König Pauls von Griechenland und Marshall Titos zu der künftigen Zusammenarbeit der Balkanpaktsstaaten. König Paul erklärte, der Balkanpakt sei die erste Etappe einer Zusammenarbeit, die den drei Staaten (Griechenland, Jugoslawien und Türkei) eine Ergänzung ihrer Verteidigungsanstrengungen durch Abschluß eines militärischen Bündnisses erlaube. Tito wiederholte bei seiner Tischrede wörtlich die Formulierung des griechischen Königs.

Tito legte gestern einen Kranz am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Athen nieder. Tausende von Athenern umsäumten die Straßen hinter einem dichten Truppenspalier und einem starken Polizeikordon. Der offene Wagen des griechischen Königs mit dem jugoslawischen Staatschef fuhr in langsamer Fahrt, eskortiert von motorisierter Polizei und einer Schwadron britischer Königsgarde, von dem Denkmal. Der Wagen führte die blau-weiß-rote Standarte Titos mit rotem Stern. Unter den Klängen der Nationalhymnen schritt der Marschall die Front einer Ehrenkompanie ab.

kühler Wind wehte und zauste die Wipfel der Pinien und Kastanienbäume.

Die Villa Borda schimmerte als heller Würfel durch die Finsternis. Das Licht im Erdgeschoß war schon ausgelöscht, auch die Fenster im ersten Stock waren dunkel.

Über der Straße baumelte eine elektrische Birne an einem Leitungsdraht. Ich hielt außerhalb des Lichtkreises vor der Kurve, stellte den Motor ab und zog die Handbremse an.

Ich machte mir keine Sorgen, ob Pino Alagna eine schlaflose Nacht verbrachte. Meine Gedanken waren bei Franca. Ich dachte an unser letztes Beisammensein, an alles, was sie mir gesagt hatte, an ihre Zärtlichkeiten. Wie jeder Verliebte war ich eingekapselt in einen magischen Ring, von dem die übrige Welt ausgeschlossen blieb: in meine Liebe zu Franca. Sie erfüllte all meine Gedanken, war mein Segel im Wind.

Ich weiß nicht, wie lange ich da im Wagen auf der halbdunklen Straße saß und an alles dachte, was mich an Franca fesselte und sie aus der gleichgültigen Reihe der anderen Frauen hervorhob. Für Verliebte rast die Zeit.

Es war wohl mindestens eine Stunde vergangen. Ich fröstelte. Zum letztenmal sah ich zum Fenster im ersten Stock hinauf. Dort schlief sie und ahnte nicht, wie bedeutungsvoll der morgige Tag für uns werden sollte.

Ich drehte schon den Zündschlüssel herum, um weiterzufahren, da sah ich in der Villa einen Lichtschein.

Oder hatte ich mich getäuscht?

Ich sah genau hin. Ja, da war er wieder. Ganz deutlich. Wie ein Irrlicht, das aufklackert, verschwindet und wiederkommt.

Das Fenster — das war doch Francas Schlafzimmer?

Wieder sah ich das Licht aufklackern. Und plötzlich wußte ich, was es war: Feuerzeichen.

Ich sprang aus dem Wagen, lief die Straße hinauf, rüttelte am Haupttor. Es war verschlossen.

Ich zog mich an den dicken Eisenstäben hoch, kletterte über die Mauer, lief die Anfahrt entlang durch den Park.

Auch die Haustür war verschlossen. Ich läutete Sturm. Nichts regte sich im Haus. Ich glaubte Brandgeruch zu spüren, lief ums Haus, auch der Dienstboteneingang war geschlossen, der Schlüssel lag diesmal nicht im Versteck unter dem Kastanienbaum, jedenfalls fand ich ihn nicht.

Ich warf mich mit ganzer Kraft gegen die Tür. Sie hielt stand. Ich mußte zum Wagen zurück und das Werkzeug holen. Damit brach ich die Vordertür auf.

Zum Glück wußte ich, wo der Lichtschalter in der Halle war. Dichte Rauchschwaden hingen in der Luft. Ich lief zur Treppe, stolperte über die unterste Stufe und kroch auf allen viereh hinauf.

Francas Zimmer war auch verschlossen. Aber hier hatte ich's leichter. Ich stürzte mit der Tür ins Zimmer.

Der Rauch beizte mir die Augen, ich konnte überhaupt nichts sehen, tastete mich zum Fenster vor und riß es auf.

Der Luftzug ließ eine hohe Flamme neben mir aufzüngeln. Der Feuerstovhang neben dem Bett hatte Feuer gefangen. Ich riß ihn herunter, auch das Bettzeug, das ich zu fassen bekam, und warf alles aus dem Fenster.

Ich mußte husten und schlucken, der Rauch würgte mich. Ich taumelte ans Bett und hob Franca auf. Ihr Körper hing schwer und leblos in meinen Armen.

Schritt um Schritt keuchte ich mit meiner Last zur Tür und dann über die Treppe nach unten.

Irgendwie brachte ich es fertig. Lizzani und Dr. Crispi anzurufen. Lizzani war wieder nicht zu erreichen. Dr. Crispi war zu Hause und noch auf. Er versprach, sofort zu kommen.

24.

Ich hatte alle Fenster aufgerissen und wunderte mich, daß der Rauch keine Neugierigen anlockte. Draußen stand dunkel und schweigend die Nacht, nur über der

Stadt schwebte Lichtschein am Himmel; die Stadt war nicht still geworden, sie kam nie ganz zur Ruhe.

Ich lauschte hinaus, ob ich Dr. Crispi Wagen hörte. Doch es war nur der Straßenverkehr wie leises, ganz fernes Bienen-gesumm vernnehmbar. Im Schein der Lampe vor der Anfahrt glänzten die Blätter des Lorbeers wie aus Metall gestanzte.

So gut es ging hatte ich Franca im großen Wohnzimmer auf das Sofa gebettet, ihr eine Decke übergeworfen und eine Sesselaufklappe als Kissen unter den Kopf geschoben. Ich hatte keine Ahnung, welche erste Hilfe man Rauchvergifteten gibt. Aus Furcht, etwas Falsches zu tun, tat ich gar nichts.

Franca lag mit geschlossenen Augen da. Schlaf sie oder war sie benimmungslos? Ich legte mein Ohr an ihre Brust und glaubte zu hören, wie ihr Herz ganz matt und unregelmäßig schlug.

Endlich brummete draußen ein Motor. Ich lief zum Tor. Dr. Crispi Wagen schob wie ein leuchtendes Insekt heran.

„Welcher Idiot hat seinen Wagen da vor der Kurve ohne Licht geparkt?“ rief der Arzt.

(Fortsetzung folgt)

Also, ladies, wir mal

Schadow, der große Bildhauer, war ein facher Mensch genug, um sich des Ruhms zu erfreuen, den er mit seinen Werken fand. Aber es ging ihm wie so vielen anderen: Es kamen Jüngere, denen sich die Gunst des Publikums zuwandte. Freilich war Schadow noch insofern glücklich zu preisen, als er die Gunst des Publikums wenigstens an Rauch abtreten konnte, den er selbst als Meister schätzte. Dennoch seufzte er gelegentlich:

„Mit dem Ruhm ist das so'n seltsame Sache. Der meine ist völlig in Rauch aufgegangen.“

Don Bordas TESTAMENT

Roman von Curt Maronde

COPYRIGHT MÜNCHNER ROMAN-VERLAG

52.

„Zwei Kinder“, rief sie böse und schüttelte ihr ungekämmtes Haar, „was ist das schon? Andere Frauen haben zehn Kinder; warum ich nicht? Ach, ich war seit langem fertig mit Anselmo, einfach fertig. Ich wollt' ihn endlich los sein...“

Sie wuschte mit dem Handrücken eine Träne fort. „Auf dem San-Gennaro-Fest schlich ich mich abends auf den Kirchhof. Und wünschte Anselmo den Tod. Aber sofort bereute ich es. Ich wollte weglaufen, da war es zu spät. Am Tor, auf einem zerbrochenen Grabstein, saß Anselmo.“

Sie zitterte. „Solange ich lebe, Signore, vergeß ich den Anblick nicht. Was soll ich jetzt tun? Was soll ich nur tun?“

„Ja, Rina, jetzt ist es zu spät“, sagte ich düster. „Du hast Anselmo verflucht. Du hast ein Kreuz auf dich genommen, nun mußt du es auch tragen.“

Das klang ganz gut. Rina fing wieder an zu weinen.

„Nun tu weiter, was du kannst, um Anselmo das Leben zu versüßen, die kurze Zeit, die du ihn noch hast. Kauf ihm die besten Zigarren, koch ihm oft sein Lieblingsessen. Laß ihn von dieser Welt so Abschied nehmen, daß er dich in der anderen empfehlen kann.“

Rina wuschte sich wieder mit dem Handrücken über die Augen.

„Danke, Signore, mille grazie. Ich werd' tun, was Sie sagen. Ganz bestimmt werd' ich's tun.“

Gesenkten Kopfes ging sie weiter. Ich hörte sie noch seufzen: „Anselmo, mein armer, armer Anselmo.“

Da Carlo immer noch nicht zurück war, stieg ich wieder in meinen Wagen und fuhr nach Neapel. Ich saß einen Happen in irgendeiner Osteria. Dann trieb mich eine seltsame Unruhe zum Vomero hinauf.

Ich fuhr langsam am der Villa Borda vorbei. Pinos grünes Kabinett stand vor dem Eingang. Dahinter ein anderer Wagen, den ich nicht kannte. Die unteren Räume waren erleuchtet. Ich hörte Stimmen, das Radio spielte. Eine Frau lachte. War es Franca?

Ich schalt mich einen Idioten, der wieder mal Gespenster gesehen hatte. Was glaubte ich denn, vorzufinden? Eine Schießerei? Hilfschreie? Franca, die aus dem Haus lief und mir um den Hals fiel?

Ich trudelte langsam in die Stadt hinunter, parkte den Wagen und schlenderte durch den Hexenkessel von Lärm und Verkehr, Neonlicht, Radiogedudel und Menschengekrabbel. Neapel kommt einem zu jeder Stunde wie ein überfüllter Jahrmarkt vor. Schließlich ging ich in ein Kino. Es gab einen Monumentalfilm, David und Bathseba. Eine biblische Schlaftablette.

Ich hatte noch keine Lust, zu Bett zu gehen, und fuhr ein paar Schleifen. Plötzlich war ich wieder auf der Höhenstraße des Vomero.

Es war eine pechschwarze Nacht geworden. Die Sterne waren weit weg, ein

UNSERE Heimat

Nummer 128

SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT

4. Juni 1954

Olpe als Feststadt

Olpe. Der St. Sebastianus-Schützenverein e. V. Olpe schreibt uns zu unserer Veröffentlichung „Heimattag 1956“ in unserer Ausgabe vom Mittwoch, dem 2. Juni 1954, u. a. folgendes:

„Wir sehen aus Ihrer Mittwoch-Ausgabe, daß evtl. Aussicht besteht, den nächsten Sauerländer Heimattag nach hier zu bekommen, daß aber die fehlende Stadthalle wohl den Heimatbund veranlassen könnte, nicht nach Olpe zu gehen. Die im vergangenen Jahre in Olpe auf dem Schützenplätze stattgefundene Tagung des Sauerländischen Gebirgsvereins hat zur Genüge bewiesen, daß man auf dem Imberg wohl jede Tagung mit großem Erfolg abwickeln kann. Da Ihre Zeitung auch von auswärtigen Heimatfreunden gelesen wird und Ihre Andeutung der Nichtmöglichkeit des Feierns in Olpe somit zu falschen Auffassungen führen könnte, bitten wir Sie, darauf hinzuweisen, daß eine sehr gute Möglichkeit besteht, dieses Fest (Sauerländer Heimattag) in Olpe zu feiern. In diesem Falle könnte sogar die ganze Bevölkerung für den Heimatgedanken erwärmt werden.“

Eine Meisterleistung!

Bielefelder Popeline-Sporthemden
beste Verarbeitung, moderne Farben,
alle Weiten Stück DM 10,85

Kebbekus & Eibach - Olpe

Olper Stadtspiegel

Der Kreisverband des „Verbaast“ hat bei der Stadtparkasse in Olpe ein Beitragskonto für Mitgliedsbeiträge eingerichtet. Die Mitglieder werden gebeten, alle rückständigen Beiträge für das Jahr 1953 und 1954 bis Ende Juni d. J. zu entrichten, weil ab Juli d. J. neue Beitragsmarken ausgegeben werden. Das Beitragskonto des „Verbaast“ führt die Nr. 3836.

Obermeister der Herrenschneider-Innung. Zu ihrem neuen Obermeister wählte die Herrenschneider-Innung des Kreises auf ihrer Generalversammlung einstimmig Schneidermeister Walter Heilerhoff. Der bisherige Obermeister Griese hatte nach 25jähriger Tätigkeit sein Amt zur Verfügung gestellt. Die Schneidermeister dankten ihm für seine jahrelange Tätigkeit in herzlichen Worten.

Bäcker- und Konditorenausstellung. Eine mit vier Backöfen der modernsten Typen ausgestattete Musterbäckerei und -konditorei sowie eine Gebäckschau, die auch Brot und andere Backwaren aus allen deutschen Ländern zeigen wird, sollen im Mittelpunkt der vom 20. bis 29. Juni in den Messehallen am Funkturm stattfindenden „Bäcker- und Konditorenausstellung Berlin 1954“ stehen. An dieser Schau beteiligen sich auch der Fachverein der Bäcker zu Berlin und die Fachabteilung Bäcker und Konditoren der Deutschen Kolpingfamilie. Die inunngesehene Karl-Grüner-Fachschule wird einen Eindruck von der sorgfältigen Ausbildung vermitteln, die der Nachwuchs dieses Handwerkszweiges über das gesetzliche Maß hinaus genießt. Die für die ersten Ausstellungstage nach Berlin einberufene Delegiertentagung des Zentralverbandes des Bäckerhandwerks e. V. wird der Ausstellung, die in den rund um den Funkturm gelegenen Hallen

Das Problem „Westfälische Straße“

Weitere eingehende Erörterung - Änderungen in Aussicht

Olpe. Das Problem „Westfälische Straße“ wurde inzwischen mehrfach von den interessierten Kreisen und der Verwaltung eingehend erörtert. An der vorgenommenen Regelung (Halte- und Parkverbot) soll, wie aus den Erörterungen entnommen werden konnte, nicht stur festgehalten werden. Darüber äußerte sich OKD Zimmermann in einer Mitgliederversammlung der CDU:

Bezüglich der allgemeinen Verkehrssicherheit auf der genannten Straße habe er handeln müssen und seine Entscheidung habe zweifellos Erfolg gehabt. Die weitere Frage, über die nun diskutiert werden müsse, sei, was geschehen könne, um die mit der Entscheidung verbundenen Nachteile für die Anlieger zu beseitigen oder doch wenigstens zu mildern. Dazu gehöre beispielsweise die Ueberlegung, ob man mit einem einseitigen Halteverbot auskomme. Weiterhin auch die bereits beschlossene Fällung der Bäume. Das Parken der Fahrzeuge auf dem Bürgersteig komme aber nicht in Frage, da mit der Erteilung einer solchen Erlaubnis gleichzeitig die Haftung für die Fußgänger übernommen werden müßte, und die Kosten für die Umpflasterung zu hoch würden. Sie seien umso weniger zu verantworten, als die allgemeine Entwicklung darauf ziele, die gesamte Straße sowieso zu verbreitern. Auf dem Stück von der Ampel bis zum Marktplatz werde das schon in Kürze geschehen. Vom Straßenbaumt in Siegen würden zudem noch verschiedene Pläne erwogen, die Westfälische Straße zur Einbahnstraße zu erklären. Dieser Vorschlag werde auch von ei-

ihren Platz finden soll, eine über die Grenzen des beruflichen und fachlichen Interesses hinausreichende Bedeutung verleihen. Der ursprüngliche Plan, diese Ausstellung unter dem Namen „Nahrungsmittelschau des Berliner Handels und Handwerks“ zu führen, ist von der Ausstellungsleitung mit Rücksicht auf das starke Übergewicht der Bäcker- und Konditoreninnung und ihrer Zulieferfirmen zu Gunsten des neuen Titels aufgegeben worden.

Die Probe des Kath. Kirchenchores fällt heute abend aus. Nur die Chorschola übt

Sind die Schützenfeste „GEMA-frei“?

Die GEMA bestreitet es und legt Berufung ein

Kreis Olpe. In unserer Ausgabe vom 25. Mai 1954 berichteten wir unter der Überschrift „Schützenfeste sind Volksfeste“ über den Ausgang des Prozesses der GEMA gegen den Schützenverein Altenkleusheim und stellten dazu fest: „Die Klage ist abgewiesen, da die Schützenvereine des Sauerlandes als Volksfeste von Zahlungen an die GEMA befreit sind.“ Dazu teilt uns der Pressebeauftragte der GEMA ergänzend mit:

Das Urteil im Rechtsstreit der GEMA gegen den Schützenverein Altenkleusheim ist nicht rechtskräftig. Bereits am 14. Mai hat die GEMA dagegen Berufung eingelegt, weil es im Gegensatz zu Literatur und ständiger Rechtsprechung steht. Die Berufungsbegründung ist dem Verein inzwischen amtlich zugestellt.

Aber auch im übrigen ist das Urteil — selbst dann, wenn es rechtskräftig wäre — für die Schützenvereine des Sauerlandes ohne Bedeutung. Aus ihm kann nicht etwa abgeleitet werden, ihre Schützenfeste seien allgemein als Volksfeste anerkannt und von Tantiemen frei. Denn das Amtsgericht Charlottenburg hat in dem zur Rede stehenden Prozeß nicht grundsätzlich bejaht, Schützenfeste seien Volksfeste, sondern im Urteil lediglich ausgesprochen, daß speziell das Schützenfest in Altenkleusheim aufgrund der besonderen Umstände, die hier allein gegeben seien, als Volksfest angesehen werden müsse.

Nach Gesetz, Literatur und Rechtsprechung müssen, wenn Tantiemenfreiheit für ein Schützenfest beansprucht

Eingesandt

Unsere Schriftleitung übernimmt für den Inhalt aller „Eingesandten“ keinerlei Verantwortung.

Ueber die Babybonds ...

Olpe. Das „S.V.“ brachte am Dienstag, 2. Juni 1954, eine dickgedruckte Notiz über die Babybonds, daß so viele Gewinne noch nicht abgeholt sind. Ich glaube fast, daß die gezogenen Bonds absichtlich nicht besser bekannt gemacht werden, damit sie eben nicht abgeholt werden. — Zufällig suchte ich, da ich auch solch Ding besitze, gestern im Postamt den Anschlag. Er hängt in der finsternen Ecke, und zwar so hoch, daß ihn nicht jeder lesen kann; vor allem nicht, wenn älteren Leuten die Augen versagen und sie Mühe haben, ein Blatt zu entziffern. Um die noch nicht abgehobenen Gewinne zu lesen, mußte ich außerdem ein über diesem Anschlag geheftetes Plakat abmontieren. — Man sollte doch einige Listen mehr drucken, die man wie eine Lotterieliste für 10 Pfg. kaufen kann.

nigen Anliegern befürwortet, würde aber wahrscheinlich noch größere Einbußen bringen als die jetzige Regelung. Rechtsanwalt Krüger und Drogist Wurm brachten in der erwähnten Versammlung die Wünsche der Anlieger zum Ausdruck. Daß eine Regelung hätte kommen müssen, sähe man ein. Die jetzigen Maßnahmen aber würden für die Anlieger erhebliche Verluste verursachen. Man werde daher jede Erleichterung und Lockerung des Verbotes nicht nur begrüßen, sondern auch unterstützen, indem man darauf achte, daß nicht unnötigerweise geparkt werde, und man sich vor allem für die eigenen Fahrzeuge und auch für die Wagen der Lieferanten nach anderen Parkmöglichkeiten umsehe.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs wurde erwähnt, daß demnächst eine erneute Besprechung zwischen der Stadt, dem Kreis und den Interessenten stattfinden soll und man schon in Kürze mit einer Änderung der augenblicklichen Regelung rechnen kann.

85. Geburtstag

Wenden. Ihren 85. Geburtstag konnte in körperlicher und geistiger Frische am Dienstag Frau Maria Gräbe geb. Solbach feiern, die ihren Lebensabend bei ihrer Tochter in Wenden verbringt. Herzlichen Glückwunsch!

Krueberg. Die Witwe Berta Stinn geb. Reuter vollendete gestern ihr 77. Lebensjahr. Sechs Kinder können ihr zu diesem Ehrentag gratulieren. Unsern Glückwunsch!

Im kath. Vereinshaus den Pfingstchoral. Der Kirchenchor wird im Hochamt des 1. Pfingsttages die Messe „Zur heiligen Familie“ von Josef v. Wöb aufführen.

Zur Bekämpfung der Schwarzarbeit haben die Elektro-Installateure des Kreises beschlossen, die Innungsmittglieder in eine Ordnungsstrafe von 100 DM zu nehmen, die Arbeiten von Schwarzarbeitern mit ihrem Namen decken.

Tag des Liedes

Kreis Olpe. Der Sängerkreis Bigge-Lenne im DSB teilt zum „Tag des Deutschen Liedes“ folgendes mit: Am kommenden Samstag findet im Hotel „Zum goldenen Löwen“ in Olpe eine interne Besprechung des Musik- und Festausschusses statt. Seinerzeit war beschlossen worden, daß sich die Vereine beim Vorsitzenden des Sängerkreises melden sollen, die endgültig „mitmachen“ wollen. Es fehlen jedoch noch einige Meldungen. Am Samstag werden nun die endgültigen Vorbereitungen für das Fest getroffen werden. Alle Vereine, die bisher ihre Anmeldung versäumt haben, müssen sich bis zu diesem Termin melden.

Wer es auch ist

Wann es auch ist

Wo es auch ist

Immer sagt man...



Aus gutem Grund

JUNO
bitte

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Ehrennadeln

Handwerksmeister wurden ausgezeichnet

Kreis Olpe. In einer Versammlung der Sattler-Innung der Kreishandwerkerschaft, der bekanntlich auch die Polsterer und Dekorateur angehören, erhielten kürzlich Josef Dornseiffer, Olpe, und Heinrich Rübmann, Altenhundem, die „Goldene Ehrennadel“ des Verbandes. — Mit der „Silbernen Ehrennadel“ wurden ausgezeichnet Bernhard Dornseiffer, Olpe, Hubert König, Attendorn, und Robert Schneider, Grevenbrück.

Festhalle zurückgegeben

Kirchhundem. Seit Jahren ist man bemüht, im Zuge des beschlagnahmten Vermögens des früheren Kriegervereins die Festhalle wieder frei zu bekommen. Nunmehr ist einem Antrag der Soldatenkameradschaft an den Allgemeinen Organisationsausschuß in Celle, dem die Freigabe beschlagnahmter Vermögen untersteht, stattgegeben worden. Die Festhalle wurde der Soldatenkameradschaft als Nachfolger der ehemaligen Kriegerkameradschaft zuerkannt. Gleichzeitig sind auch die Investitionen des Schützenvereins anerkannt worden. Die Bevölkerung erwartet, daß die Vorstände beider Vereine nunmehr eine Lösung der Hallenfrage finden, die den Ortsfriesen erhält. Bei gutem Willen dürfte es nicht allzuschwer fallen, denn ein großer Teil der Mitglieder sind gleichzeitig Angehörige beider Vereine.

Jugendlicher machte sich der Beamtennötigung schuldig

Grevenbrück. Knappe 20 Jahre zählt W. Sch. aus Bottrop, der schon früh auf die schiefe Bahn geriet und bereits mit 2½ Jahren Gefängnis vorbestraft ist. Nunmehr hatte er sich vor der Jugendstrafkammer des Landgerichtes Siegen, die hier tagte, zu verantworten. Wegen Beamtennötigung wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nach Räubereien in Rönkhausen war Sch. mit seinen Kumpanen in einem Pkw davongefahren und hatte versucht, den Polizeibeamten, der ihn aufhalten wollte, zu überfahren. Außerdem hatte er „zur Sicherheit“ nach seinem Revolver gegriffen. Vor der Jugendstrafkammer beteuerte der Angeklagte, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, den Polizisten zu überfahren. Die Tötungsabsicht konnte dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden, seine Tat wurde vielmehr als Nötigung angesehen. Dementsprechend fiel auch die milde Bestrafung aus. Der Angeklagte will es sich noch überlegen, ob er das Urteil annimmt.

Saalhausen. Preisgekrönt und mit guten Erfolgen kehrte das Tambourkorps Saalhausen von der Ausspielung der Wanderkette der Tambourkorpsvereins-Verseinerung aus Fredeburg heim. Das Korps wurde unter seinem Tambourmajor Franz Wiese in der 3. Klasse bei 269,5 Punkten von insgesamt 180 erreichbaren Punkten erster Sieger.

Zum Sonntag
wäscht man gern das Haar
Elida wäscht es wunderbar
ELIDA Spezial Shampoo
für helles und dunkles Haar

Primaner hatten Erfolg

Altenhundem. Die Aufführung der Siegerprimaner und Primanerinnen „Der zerbrochene Krug“ war am Mittwochabend in der Sauerlandhalle recht gut besucht und fand verdienten Beifall.

Bergmeister: Daus und Hennes

Meggen. Am vergangenen Sonntag wurde der dritte Lauf zur Vereinsmeisterschaft des Radsportvereins „Ueber Berg und Tal“ mit Start von der Barbarabrücke aus durchgeführt. Bei widrigen Wetterverhältnissen fand das Bergrennen der Radfahrer in der Öffentlichkeit nachhaltiges Interesse. Vereinsmeister wurden auf der 2,5 km langen Strecke im Einzelstart bei den Junioren Hennes (10,6 Min.) und bei den Senioren Daus (8,04 Min.), ihm folgten Bischofink und Bayer. — Uebermorgen nimmt eine Jugendmannschaft an einem 60-km-Rennen in Schmallenberg teil.

Bilstein. Das Freibad soll nach Pfingsten eröffnet werden.

Marmelcke. Gestern vollendete Landwirt Josef Röt, der älteste Einwohner des Dorfes, sein 84. Lebensjahr. Er geht noch täglich seinen Arbeiten nach und nimmt am Tagesgeschehen regen Anteil. Wir gratulieren!

Pfingsten neu gekleidet
mit preiswerter

Fertigkleidung

von „K & E“

Saccos - Anzüge - Rundbundhosen
Trenchcoat und Popelinemäntel
Damenpopelinemäntel - Knabenanzüge - Trachtenjanker - Lederhosen

Kebbekus & Eibach - Olpe

Absturz vor den Augen der Braut

Köln. — Vor den Augen seiner Braut stürzte am Donnerstag mit einem zusammenbrechenden Schutzgerüst an einem Neubau in Köln-Mülheim ein 21-jähriger Bauarbeiter aus der Höhe des dritten Stockwerks in die Tiefe und wurde schwer verletzt. Ein 22-jähriger Bauarbeiter wurde getötet, ein Freund des Bräutigams erlitt leichte Verletzungen.

die Vertriebsagentur einer Kölner Zeitung befindet, an der häufig Zeitungsleser stehen.

Dettelbach. In eine amerikanische Abteilung, die am Donnerstagnachmittag in Dettelbach bei Kitzingen (Mittelfranken) eine Übung abhielt, schlug der Blitz ein. 19 Soldaten wurden verletzt, darunter zwei lebensgefährlich. Die Abteilung war mit dem Bau einer Pontonbrücke über den Main beschäftigt. Die beiden lebensgefährlich verletzten Soldaten wurden in

Sechs Jahre Zuchthaus für zwei Räuber

Faderborn. — Die Jugendstrafkammer des Paderborn. Landgerichts verurteilte am Donnerstag, den 1. Oktober, 21jährige Schreiner Manfred Gessert aus Erlau und den gleichaltrigen Landarbeitern Ernst Kraft aus Mülheim (Ruhr) wegen gemeinschaftlichen Raubüberfalls und Einbruchdiebstahls in 21 Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus bzw. 5½ Jahren Gefängnis. Die Angeklagten hatten mit einer Schußwaffe einen Taxifahrer aus Lipstadt überfallen und ausgeraubt und anschließend auf einer „Einbruchsreise“ durch die Kreise Lipstadt, Büren, Brilon und Korbach 21 Einbrüche verübt.

Duisburg. — Eine Bohnerwachsbüchse wurde einer 44jährigen Frau aus Duisburg zum Verhängnis. Sie hatte beim Säubern eines Raumes die Büchse auf eine elektrische Heizplatte gestellt, um sie zu erwärmen. Sie verließ den Raum, kehrte aber nach kurzer Zeit zurück, als sie Brandgeruch wahrnahm. Bei dem Versuch, die Flammen zu löschen, fingen ihre Kleider Feuer. Ein Mann, der zu Hilfe eilte, erlitt erhebliche Verbrennungen an beiden Händen. Die Frau starb einige Stunden nach dem Unfall an den Folgen der schweren Brandverletzungen.

Wuppertal. — Zwei „Schuhschnäbel“ oder „Abu Markus“, die der Wuppertaler Zoo jetzt erwarb, wurde eine eigens für sie eingegespumte Wiese und für kühles Wetter ein beheiztes Glashaas zur Verfügung gestellt. Große Aufmerksamkeit finden im Wuppertaler Zoo jetzt auch die Raubtierkinderstube mit jungen Tigern, Löwen, Pumas, Hyänen und Bären. In der Kinderstube sind als besonders „Seltendier“ die sieben Indische Pumas, ein etwa gleichaltriger Tiger und die drei jungen Hunde der Puma-Indeandamme zusammen untergebracht.

Grenzjäger reagierten nervös und brutal auf Zollkontrolle

Aachen. Mit 7 Freisprüchen endete vor dem Schöffengericht am Mittwoch ein Strafverfahren gegen neun Einwohner aus Lichtenbusch bei Aachen, denen Landfriedensbruch, Aufruhr, Bedrohung und Beleidigung von Zollgrenzbeamten zur Last gelegt worden war. Eine ganze Familie — Vater, Mutter, Tochter und Sohn — saßen auf der Anklagebank. Der Vater, ein 43-jähriger Landwirt, wurde wegen Gefangenenerbefreiung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein 39-jähriger Kaufmann erhielt wegen Nötigung und Beleidigung zwei Monate Gefängnis.

der Urteilsbegründung bestätigte der Vorsitzende den Beamten die Rechtmäßigkeit ihres Vorgehens. Erfahrene Grenzbeamte hätten aber vermutlich „ihre Dienstvorschriften elastischer ausgelegt“.

Bielefeld. — Eine lebendige, allen Problemen der Gegenwart aufgeschlossene Berufsschule forderte die Düsseldorf-Pädagogische Professor Dr. E. Wingerath am Mittwoch auf dem dritten deutschen Berufsschultag in Bielefeld. Die im Zeitalter der Technik erst am Anfang ihrer Entwicklung stehende Berufsschule müsse im Strom der Welt als „pädagogische Pionierarbeit“ stehen. Als Prof. Wingerath forderte die 2000 anwesenden deutschen Berufsschullehrer und -lehrerinnen auf, die Jugendlichen nicht als Massenmenschen, sondern als lebensvolle Individuen zu behandeln. Das Verhältnis zu den Schülern müsse von einer Freiheit getragen sein, das Recht auf Jugendfreude und Glück berücksichtigt werden. Keine Autorität und Gesetzlichkeit seien für die Berufsschule. Rednerin bezeichnete in diesem Zusammenhang die Prüfungsstoff der Industrie- und Handelskammern als eine harte Bedrängnis für die lehrerliche Arbeit der Berufsschulen.

F r a n k f u r t (M a i n). — Die ersten Vorarbeiten an einer modernen Hochgarage, auf deren Dach ein Hubschrauberlandeplatz errichtet werden soll, wurden dieser Tage im Auftrag des Hubschraubers in Frankfurt begonnen. Das achtschöckige Gebäude, dessen Kosten sich auf etwa sieben Millionen Mark belaufen werden, soll als zum Winter fertiggestellt sein. Es ist geplant, einen regelmäßigen Linienverkehr mit Hubschraubern vom Frankfurter Flughafen ins Stadtinnere einzurichten.

lehnt, sich von jungen Zollbeamten nach Schmuggelkaffee abtasten zu lassen. Als die Beamten ihn schließlich abführten, schrie er die ganze Nachbarschaft zusammen. Schließlich waren 30 bis 40 Personen, einschließlich der Familienmitglieder, zur Stelle. Der Vater riß seinen Sohn aus dem Polizeigriff los. Als der angeklagte Kaufmann einen Beamten beschimpfte und bedrohte, gab dieser einen Warnschuß ab. Die Ansammlung konnte aufgelöst werden. In

„Um das Ansehen der Kronprinzessin“

Der Erbstreit mit „Hofrat“ Otto Groha — Eine Nachkriegserscheinung im Hause Hohenzollern

VON WALTER SEVERING

Stuttgart. — „Es geht uns nicht um dieses oder jenes Schmuckstück, auch nicht grundsätzlich um die Rechte an den Memoren meiner Mutter“, sagt Prinz Louis Ferdinand, der Chef des Hauses Hohenzollern unserem Korrespondenten in einem Gespräch zu dem Erbschaftsstreit um das Vermöchtis der im vergangenen Monat gestorbenen Kronprinzessin Cecilie. „Es geht mir und den übrigen Angehörigen des Hauses lediglich darum, das Andenken an meine Mutter lebendig zu halten.“

Dieses Andenken ist durch den zur Zeit in einem Münchener Krankenhaus liegenden „Hofrat“ Otto Groha beschriftet worden. Groha, der in den letzten Lebensjahren der Kronprinzessin ihr ständiger Begleiter war, hat es verstanden, die tote Frau trotz des im Haus Hohnzollern gegen ihn bestehenden starken Widerstandes soweit zu bringen, daß sie ihr Testament mehrmals änderte. Dieses Testament wurde inzwischen von dem Grafen Hardenberg, dem Generalbevollmächtigten des Hauses Brandenburg-Preußen, inzwischen beim Nachlaßgericht Stuttgart angefochten. Aus den beiden letztwilligen Verfügungen ergibt sich, daß Kronprinzessin Cecilie ihren gesamten Erben in ihrem Erbteil nicht beschränkt hat, den Hofrat Otto Groha aber als Vermächtnisinnehmer für ihren Schmock, ihre Memoiren und einen Kraftwagen einsetzte.

wartet, sondern bereits unmittelbar nach dem erfolgten Tod der Kronprinzessin in Bad Kissingen wesentliche Teile des Schmuckes an sich genommen. Er ist daraufhin sofort in die Stuttgarter Wohnung der Kronprinzessin gefahren und hat dort trotz des mittlerweile gegen ihn erlassenen Hausverbotes Tonbänder und einen umfangreichen Briefwechsel aus den letzten Jahren mitgenommen. Dann verschwand er zunichtes spurlos für einige Zeit, nachdem er noch ohne Erfolg versucht hatte, einen großen Nelkenstrauß an der Bahre der Kronprinzessin in Hohenzollern niederzulegen. Trotz des ihm von der Kronprinzessin verliehenen Titels „Hofrat“ war es ihm nicht gelungen, das gegen ihn bestehende Mißtrauen zu überbrücken.

Keine Verhaftung veranlaßt

Otto Groha, der im Zusammenhang mit der Verfolgung der Diebe des Hohenzollernschatzes zum ersten Male in der Öffentlichkeit durch ein sehr eigenwilliges Verhalten zum Nachteil der Ermittlungen bekannt wurde, hatte jedoch gar nicht erst **die zur Eröffnung des Testaments ge-**

diesen Menschen, der uns so viel Leid gebracht hat, um sich zu behalten." Prinz Louis Ferdinand und der Vermögensverwalter Graf Hardenberg wollen nun die weiteren Entscheidungen den Gerichten überlassen. Mit der Verhaftung Grohas durch das Amtsgericht München haben sie nichts zu tun, vielmehr ist die Festnahme im Auftrag einer Münchner Firma erfolgt.

Hagen. — Bei Abbrucharbeiten auf einem Trümmergrundstück in Hagen stürzte am Mittwoch die Wand eines Treppenhauses ein und begrub den 52jährigen Maschinenmeister Gustav Schön aus Hagen unter sich. Er war sofort tot. Wie die Hagener Kriminalpolizei am Donnerstag mitteilte, ist die Schuldfrage noch nicht geklärt.

...immer und überall

Ronning Kaffee



Büren. — Spezialtrupps zur Vergasung von Fuchs- und Dachsbauten fanden dieser Tage im Forst Fürstenberg (Kreis Büren) einen Fuchsbau mit 75 Röhren. Wie die Forstbehörden am Donnerstag mitteilen, handelt es sich um den größten Fuchsbau, der seit zwei Jahren in Westfalen, Hessen und Niedersachsen entdeckt wurde. Er wurde von mehreren Fuchsfamilien bewohnt.

Der 73jährige Ingenieur Christian Hülsmeier, den man nicht zu Unrecht den Urvater des Baden



Der „Spargelkönig“ von Tett nang

Mehr als fünfzig Zubereitungsarten für den „Götterschmaus“ der Pharaonen — Die originellste Speisekarte der Welt

VON JOSEF BADER

Tettngang. — Sieben Kilometer vom Bodensee entfernt liegt im württembergischen Donaukreis das Städtchen Tettngang, das alljährlich zur Spargelzeit zu einem Wallfahrtsort für Feinschmecker aus ganz Südwestdeutschland wird. Sie treffen sich dort im „Hotel Rad“, einem altertümlichen stattlichen Fachwerkbau, dessen Wirt, Hugo Eberhardt, seine Gäste auf eine wohl einmalige gastronomische Sensation hinweisen kann. Es handelt sich dabei um eine Speisekarte, auf der Spargelgerichte in über fünfzig verschiedenen Zubereitungsarten verzeichnet stehen. Man könnte also bei Eberhardt fast einen Monat lang täglich mittags und abends Spargel essen, ohne jemals die gleiche Speise vorgesetzt zu erhalten. Das konnten sich sowohl selbst die alten Ägypter, Griechen und Römer nicht leisten, bei denen dieses Gewächs als „Götterschmaus der Pharaonen“ in hohen Ehren stand. Ravenna soll damals von den Feinschmeckern hochgeschätzte Riesenspargel hervorgebracht haben, von denen das Stück bis zu 120 g wog. Mit den römischen Legionen hielt der Spargel seinen Einzug in Deutschland. Er geriet jedoch dort im Mittelalter in Vergessenheit und wurde erst im 16. Jahrhundert „widerentdeckt“.

Deutschland genoß man den Spargel seit dem 16. Jahrhundert nicht nur als Gemüse und Salat, sondern verwendete auch den Samen als Kaffee-Ersatz und die Wurzel zu Heilzwecken. Die aus dem Spargel gewonnenen Arzneyen galten als appetitanregend und harntreibend. Selbst einen Spargelwein verstand man aus den schmackhaften Stangen zu brauen.

Die verschiedenen Spargelsorten, die heute den Markt beherrschen, werden nach der Farbe der Köpfe und nach ihrer Heimat benannt. In Frankreich, Italien und Süddeutschland bevorzugt man die grünen Spargelköpfe wegen ihres herzhafteren Geschmacks, während man anderswo mehr die gleichmäßig zartgelblichen Stangen liebt. Der Italiener geht so weit, nur die grünen Spargelspitzen zu verzehren, während er den Rest auf dem Teller liegen läßt. Das alles und noch viel mehr erzählt Hugo Eberhardt, der „Spargelkönig“ von Tettignano, während gerade ein

Eberhardt, ein wohlbeleibter älterer Mann mit genußfrohem Doppelkinn und Stirnglatze hat die Kunst der Spargelzubereitung zu einer Wissenschaft entwickelt.

Er läßt ihn auf deutsche, belgische, französische, englische, italienische oder schweizerische Art, mit oder ohne Butter, Käse, Krebschwänzen, Eiern, Tomaten, Trüffeln, Zitronensaft und Zwiebeln servieren. Das allein würde jedoch nicht ausreichen, um den „Weltrekord“ von über fünfzig verschiedenen Zubereitungsarten zu halten. Eberhardts eigentliches Geheimnis liegt in der Zusammensetzung der zahlreichen Saucen, die er seinen Spargelgerichten beigibt. Man kann bei ihm Spargel nicht nur als Gemüse, gedämpft oder gedünstet, sondern auch in Form von Suppen, Salaten, Puddings oder als Auflauf mit Schinken und Zunge essen. Kurzum — der gastronomischen Phantasie sind im „Hotel Rad“ keine Grenzen gesetzt.

Der ideenreiche Gastwirt hat seine Spargelrezepte in der ganzen Welt gesammelt und ist dabei auf manche gastronomische oder kulturgeschichtliche Kuriosität gestossen. Die alten Griechen weichen den Spargel in Wasser ein und wuschen sich damit Gesicht und Hände als Schutz gegen den „bösen Blick“ und andere Formen der „Behexung“. Bei den Böötiern diene das Kraut dieser Pflanze sogar als Brautschmuck, wie Plutarch berichtet. In

Es geht ums Haar!

Nachlässige Männer

Wenn es sich lichtet, dann beginnt jeder Mann auf sein Haar zu achten. Vorher wird es meistens vernachlässigt – zum Beispiel bei der Wäsche. Das gute Seifenstück ist für den Körper unentbehrlich; das Haar aber wird bei der Seifenwäsche nicht rückstandslos sauber. Seifenalkal entwickelt sich und überzieht das Haar bis an die Kopfhaut. Das ist dem Haar nicht gerade förderlich.

Dieser wissenschaftlichen Erkenntnis verdanken die modernen Haarwaschmittel ihre Entstehung. *Schauma* zum Beispiel, das Creme-Schaumpon von Schwarzkopf, bildet keinen Seifenalkal. Der üppige, sahnige *Schauma*-Schaum reinigt ohne Rückstand. *Schauma*, das bequeme, sparsame, seifenfreie Tuben-Schaumpon gibt es überall. Die kleine Tube (ab 35 Pf.) reicht bei Männern für zwei Wäschen.

Lastwagen eine neue Zentrierlast des wohl-
schmeckenden Gemüses bringt, das neben
einem halben Prozent Fett zwei Prozent
Eiweiß, dreieinhalb Prozent Kohlehydrate
und nicht weniger als 93 Prozent Wasser
mit wertvollen Vitaminen enthält...

Machtproben um Ladenschluß beendet

„Betriebsräte fielen um“

In München jetzt verschiedene Öffnungszeiten der Geschäfte

München. — Der Münchener „Krieg“ um die Samstag- Ladenschließzeiten wurde am Mittwoch praktisch beendet. Der Landesverband Bayern der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft erklärte am Mittwoch, er könne nichts mehr tun, weil die Betriebsräte „umgefallen“ seien. Mehrere von ihnen hätten die Klagen vor dem Arbeitsgericht zurückgenommen. In Zukunft werden die Münchener Geschäfte am Samstag zu drei verschiedenen Zeiten schließen. Die Kaufhäuser und Großbetriebe werden die Geschäftszeit um 17 Uhr beenden. Ihnen haben sich viele kleinere Geschäfte in der Innenstadt angeschlossen. Ein Kaufhaus beschloß, in Zukunft bis 15 Uhr offen zu halten. Die Lebensmittelgeschäfte und eine

Reihe von Einzelhandelsgeschäften an der Peripherie der Stadt schließen nach wie vor um 14 Uhr.

Der Streik um den Ladenschluß am Samstagmittag begann Mitte Juni vorigen Jahres. Damals wollte zum ersten Male der Betrieb der Firma C. u. A. Brennkneymeyer seine Verkaufsräume am Samstag bis 17 Uhr offen halten. Es kam zu schweren Demonstrationen, die blutig endeten und mehrere Gerichtsverfahren nach sich zogen. Auch später kam es mehrfach zu Demonstrationen, doch verließen sie unblutig. Arbeitsgerichte und Verwaltungsgerichte wurden mit den verschiedenen Klagen für und wider die verlängerte Ladenschlußzeit befaßt.

Wilhelm Leibl: Die drei Frauen in der Kirche (1878-81)



Was ist Frömmigkeit? Wer diese Frage stellt, dem möchte man statt einer langatmigen Erklärung dieses Bild zeigen. Er findet die Antwort in den drei Frauen, die im geschnitzten Kirchenstuhl sitzen und beten. Drei Lebensalter verkörpern sie: Jugend, Reife und Greisentum. Und jedes Lebensalter betet in seiner eigenen Form. Die junge Frau liest aus dem nachlässig auf den Knien liegenden Gebetbuch; ungeduldig hat sie mit der rechten Hand schon das nächste Blatt ergriffen, um es umzudrehen. Sie ist aufmerksam und gesammelt, aber ihr mädchenhaft helles und faltenloses Gesicht zeigt keine Spur von Ergriffenheit. Sie steht mit ihrem Herrgott auf freundschaftlichem Fuße. Sie kennt keine Gewissensbisse, sondern das Beten ist für sie eine hohe Pflicht und der Kirchengang ein festlicher Anlaß, zu dem sie ihren besten Staat anlegt. Es hat noch keine

heftigen Stürme in ihrer Seele gegeben, die sie vor Gott auf die Knie gezwungen haben.

Die alte Frau neben ihr aber in ihrer dunkelgestreiften Tracht hat die Stürme hinter sich, sie weiß, daß sie ihr Leben im Einklang mit Gott erfüllt hat und daß sie den harten Pflichten gerecht geworden ist. Den von schwerer Arbeit gekrümmten Rücken über das Gebetbuch gebeugt, liest sie mit ihren schwachen Augen die großen Buchstabenzeilen; wohl tausende Male hat sie die Litaneien schon gebetet, doch nun ist ihr Gedächtnis schwach geworden; sie liest wieder Buchstaben für Buchstaben, so wie damals, da sie als Kind zum ersten Mal ein Gebetbuch in der Hand hielt. Vielleicht schweiften ihre Gedanken auch manchmal ab, und ein undeutliches Gewirr von Geschehnissen aus schlimmen und guten Zeiten taucht auf. Aber dann hat sie sicherlich kein schlechtes Gewissen,

Zum Leiden erkoren

Wer das Leben voll begreift, hat keine Angst vor dem Sterben. Todesangst ist nur das Ergebnis eines nicht erfüllten Lebens: eine Äußerung der Untreue.

Franz Kafka

Im Juni 1924 starb im Sanatorium Kierling bei Wien der damals noch so gut wie unbekannte Dichter Franz Kafka. Bis zum letzten Atemzug gemartert von der inneren Gewalt seiner Gesichte, gefoltert von den Schmerzen einer unheilbaren Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose. Als die körperlichen Qualen in den letzten Phasen des Todeskampfes unerträglich geworden waren, forderte der Sterbende von dem behandelnden Arzt und Freund eine tödliche Opium-Injektion. Harte Pflicht des Arztes, daß er Leben erhalten muß, auch dort, wo der Tod als Erlöser erwartet wird. „Töten Sie mich — oder Sie sind ein Mörder!“ Das sollte der letzte Auf-

erfolgreicher, durchaus farblos bürgerlicher Lebenslauf des Dr. jur. Franz Kafka. Hinter dieser Maske bürgerlicher Geborgenheit aber verbirgt sich ein anderer Mensch, ständig kritischer Selbstbeobachtung unterworfen und schwer an ihr leidend: „Ich hatte, seitdem ich denken kann, solche tiefe Sorgen der geistigen Existenzbehaftung, daß mir alles andere gleichgültig war“, heißt es in einem Briefentwurf an den Vater.

Kafkas Frage und die Frage seiner Dichtung ist die Suche nach einer Möglichkeit des Existierens für den Menschen, der in heillosen Abgespaltenheit und Isolierung den Zusammenhang mit dem Göttlichen verloren hat. Alle Helden in Kafkas Romanen und Erzählungen, Kafka selbst in seinen Tagebüchern, Briefen und Aphorismen, suchen mit letzter Verzweiflung den Weg zurück zum Ursprung. Den Weg, an dessen Beginn die Erbsünde steht. Nach rückwärts aber ist der Weg versperrt, denn von einem gewissen Punkt an gibt es keine Rückkehr mehr. Und so ist ein Punkt, der die schicksalhafte Lösung des Menschen vom Absoluten. Nach vorn aber versperrt Hindernis um Hindernis den Eingang zum „Schloß“, das Tor zum „Gesetz“. Eine anonyme Anklagebehörde macht Josef K., den Prozeß, ohne daß dieser je weder seine Richter noch das Maß seiner Schuld kennen lernt. Ein Fremder im Dorfe vor dem Schloß bleibt der Landvermesser K., dem unklare und hinhaltende Botschaften den Eintritt in das Schloß verwehren.

Es ist müßig, die Bezirke von Freiheit und Notwendigkeit, Schuldlosigkeit und Schuld im Werk Kafkas gegeneinander abgrenzen zu wollen. Wer vermöchte da zu richten, wo allein eines die Schalen der Waage heben oder senken könnte: das Geschenk der Gnade. Vor dieser Schwelle steht die Dichtung Kafkas. Wo aber steht ihr Schöpfer?

Aber auch die Ahnung um eine Möglichkeit der Versöhnung ist im Leben Kafkas vorgebildet. Er, für den das Paradoxon, ähnlich wie für Kierkegaard, zur unentbehrlichen Lebensform wurde, wußte untertänig um den Weg der Erlösung: „Wer sucht, findet nicht. Wer nicht sucht, wird gefunden.“ Marga E. Thierfelder.

Ein guter Roman erzählt die Wahrheit über den Helden, aber ein schlechter Roman erzählt die Wahrheit über den Autor.
G. K. Chesterton

schrei der Verzweiflung im Leben Franz Kafkas sein. In seiner erschütternden Paradoxie aber führt er uns gleichzeitig mitten hinein in Leben und Werk dieses Dichters, den die Welt erst Jahre nach seinem Tod eigentlich kennen und verstehen lernt.

Als ältester Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie wurde Franz Kafka am 3. Juli 1883 in Prag geboren. Seine Jugend verlief äußerlich ruhig und geregelt. Volksschule, Gymnasium und — nach einem kurzen Ausflug in die Gebiete von Naturwissenschaft und Germanistik — ein juristisches Studium. Im Jahr 1906 erfolgt die Promotion zum Doktor der Rechte. Zwei Jahre darauf beginnt Kafka juristische Tätigkeit in einer Prager Versicherungsgesellschaft, in der er — mit kurzen Unterbrechungen — bis zum endgültigen Ausbruch der Krankheit aushält. Ein

denn sie weiß, daß Gott ihr die Unaufmerksamkeit verzeihen wird.

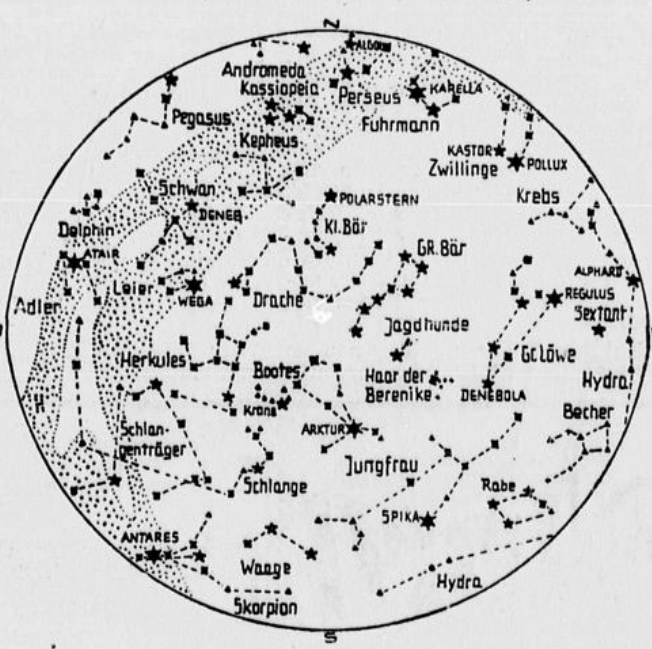
Neben ihr kniet in schwarzem Kleid und schwarzem Kopftuch eine Frau, die die gefalteten Hände an die Brust drückt und den sorgenvollen Blick auf den Altar gerichtet hält. Sie bedarf nicht des vorgeschriebenen Gebetes, wenn sie sich an Gott wendet; aus einem heißen, gläubigen Herzen steigen die Gebete in ihr auf. Dankt sie, erbittet sie etwas, ist sie vom Schicksal schwer geschlagen und sucht Trost, erfleht sie Gnade und Vergebung für sich oder einen anderen Menschen? Man kann es dem Gesicht nicht ansehen — nur soviel, es ist geprägt vom Lebenskampf und erleuchtet von dem tiefen Glauben an Gott.

Vier Jahre lang hat Leibl an diesem Bild gearbeitet. Wochenlang saß er manchmal an einem handtellergroßen Stück Stoff, das er bis in die kleinsten Unregelmäßigkeiten des Gewebes gewissenhaft wiedergab. Und doch hat der Künstler an keiner Stelle dieses Bildes bei der Arbeit am Detail das Ganze aus dem Auge verloren. Zu Beginn wohl war ihm die junge Frau im Vordergrund zu groß geraten; er nahm die Stelle heraus, und die Arbeit von mehr als zwei Monaten war vergebens gewesen. Das vollendete Werk aber steht geschlossen vor uns. Der weite Kirchenraum mit seiner kühlen Stille ist in dem kleinen Ausschnitt eingefangen. Auch hat das Bild nichts von jenem panoptikumhaften bestürzenden Realismus an sich, der uns aus manchen realistischen Genrebildern des 19. Jahrhunderts anspricht. Unaufdringlich aber ergreifend und handwerklich solide ist Leibls Malerei. Dieses Bild zeugt von einem Künstler, der durchdrungen von dem Bewußtsein eine hohe verpflichtende Gabe von Gott erhalten zu haben, es sich nie leicht gemacht hat.

Zu der Zeit, als Leibl in Köln am Rhein (1844) geboren wurde, hatte diese Stadt eine Woge romantischer Begeisterung für die Kunst des Mittelalters ergriffen, man baute weiter am Torso des Doms, sammelte die bisher unbeachteten auf den Speichern und Klostergewölben verrotteten Goldgrundbilder der Kölner Malerschule und studierte die religiöse Kunst dieser Zeit. Den jungen Leibl aber, der sich früh für die Malerei entschied, zog es fort von der Kulturmétropole, deren lautes und oft leeres Treiben ihm widerwärtig schien, in ländliche Einsamkeit. „Jong, halt dich von Kölle fort, do mache se dich kaputt“, war seine Warnung in unverfälschtem Kölner Dialekt, den er sich auch in der Fremde bewahrt hatte. Er selbst jedenfalls hat nach diesem Grundsatz gehandelt. Köln, Paris, München waren nur Durchgangsstationen; mit 29 Jahren gab er das Leben in der Großstadt endgültig auf und zog sich nach Bayern aufs Land zurück. Und hier, in arbeitsreicher Einsamkeit, entstanden die Werke, die zum Besten gehören, was deutsche Maler je geschaffen haben.

Der Sternenhimmel im Juni

Am 21. Juni, um 23 Uhr 55 Minuten, steht die Sonne auf dem Sommerwendpunkt. Auf dem 50. Breitengrad strahlt sie an diesem Tag aus einer Höhe von 63 1/2 Grad herab. Zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang liegen also 16 Stunden und 22 Minuten. Außerdem verläuft der Nachtbogen der Sonne so flach unter dem Nordhorizont hinweg, daß nur die hellsten Fixsterne zu erkennen sein werden. An Möglichkeiten zur Planetenbeobachtung fehlt es nicht. Anfang des Monats ist sogar noch der Merkur wenige Minuten am Untergrundhorizont zu sehen. Abendstern ist nach wie vor die Venus, die im Laufe des Juni bis nahe an das Bild Großer Löwe heranzwandert. Am 10. und 12. Juni finden wir die Venus in der Nähe von Kastor und Pollux. Weit aus hellstem Gestirn am Nachthimmel ist der rote Mars. Er steht im sternarmen Gebiet des Bildes Schütze. Der Jupiter ist endgültig im Lichtkreis der Sonne untergetaucht. Dafür gehört jetzt aber der Saturn zu den Planeten des Abendhimmels.



Das bedeutendste Geschehnis am Himmel ereignet sich am 30. Juni. An diesem Tage findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die in unseren Breiten jedoch nur partiell sein wird. Die Verfinsternung beginnt bei uns um 12 Uhr 33 Minuten und endet um 15 Uhr 05 Minuten. Die Mondphasen beginnen mit dem Neumond am 1. Juni im Bild Stier. Erstes Viertel: 8. Juni im Bild Löwe. Vollmond: 16. Juni im Bild Schütze. Letztes Viertel: 23. Juni im Bild Fische. Neumond: 30. Juni im Bild der Zwillinge.

Die Blumen sehen so müde aus ...

Im Jahre 1882 trat Oscar Wilde eine Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten an. Bei seiner Ankunft in New York wurde er von dem Zollbeamten gefragt, ob er etwas zu verzollen habe. Wilde maß den Beamten von Kopf bis Fuß. Dann sagte er: „Nur mein Genie!“

„Wie haben Sie den heutigen Tag verbracht?“ fragte ihn einmal ein alter Bekannter.

„Den ganzen Morgen habe ich mich mit der Prüfung eines meiner Gedichte beschäftigt. Schließlich strich ich ein Komma. Am Nachmittag habe ich's dann wieder eingesetzt!“

Am Piccadilly-Square betrat Oscar Wilde einmal ein Blumengeschäft. „Würden Sie bitte so freundlich sein, die roten Nelken und die beiden violetten Orchideen aus dem Schaufenster zu nehmen?“

„Mit dem größten Vergnügen!“ sagte die Verkäuferin. „Wieviel darf ich Ihnen geben?“

„Keine. Ich wollte Sie nur bitten, die Blumen aus dem Fenster zu nehmen. Sie sehen so müde aus.“

Auf dem Broadway wurde Oscar Wilde von einem älteren Herrn angehalten. „Mister Wilde, Mister Wilde!“ rief er. „Sehr erfreut. Sie endlich einmal wiederzusehen! Seit acht Jahren haben wir uns nicht gesprochen.“

„Tut mir leid“, sagte der Dichter, „aber ich entsinne mich wirklich nicht.“

Der Mann stellte sich vor. „Ja, richtig“, sagte Oscar Wilde. „Verzeihen Sie, daß ich Sie nicht erkannt habe — aber ich habe mich sehr verändert!“

Babyklapper auf dem Podium

Der Schweizer Komponist Arthur Honegger will sich aus dem Musikleben zurückziehen

„Die Musik stirbt. Das Radio, diese infernalische Maschine, hilft sie töten. Immer und immer dieselben Stücke...“ Arthur Honegger, der 62jährige Schweizer Komponist, der in Deutschland besonders durch sein Werk „Johanna auf dem Scheiterhaufen“ berühmt wurde, klagt bitter über die unaufhörliche Berieselung mit Geräuschen, denen wir heute ausgesetzt sind. Aus Amerika kommt die Nachricht, daß in Atlanta ein Ausschuß für Lärmbekämpfung gegründet wurde, der seine Arbeit damit aufnahm, daß er sich zehn Orchester, acht Düsenflugzeuge und Tausende von Hilfskräften sicherte.

„Immer mehr geht es zu wie im Zirkus“, kommentiert Arthur Honegger das gegenwärtige Musikleben. „Sie bringen vierjährige Dirigenten auf das Podium, die noch in den Windeln stecken und den Nachttopf mitbringen. Unsere Kultur geht schnell ihrem Ende zu, und die Musik noch viel schneller. All das wird durch anderes ersetzt werden.“

Der Komponist mit dem rundlichen Gesicht und dem freundlichen Wesen hat in den letzten Jahren immer wieder das Kulturleben und besonders die Musikpflege in unserer Zeit pessimistisch kommentiert. „Musiker sind eine Art Eindringlinge“, sagt er. „Sie lassen sich an Tischen nieder, an die man sie nicht gebeten hat und schaffen das, wonach niemand verlangt. In den Opern spielt man das erprobte Repertoire. Ein neues Werk in den Spielplan aufzunehmen, kostet ein Vermögen und kompromittiert gewöhnlich die Leitung des Theaters. Man verzichtet deshalb lieber von vornherein, zumal das Publikum nicht nach neuen Werken verlangt.“

Vor wenigen Monaten äußerte Honegger, er wolle nun nicht mehr komponieren und das Feld für die Jungen räumen, von denen es allerdings viel zu viele gäbe, ohne daß irgendeine Nachfrage besteht. Jetzt fügte er dem hinzu, als man ihm eine Schweizer Auszeichnung in Anerkennung seiner

Verdienste um die Kultur überreichte: „Bisher war ich stets jung geblieben in der Idee und Illusion: Ich spiele momentan nicht Rugby, weil ich keine Zeit dazu habe. Ich werde das aber bald nachholen. — Mein stockender Atem aber führt mich indessen zurück in die Wirklichkeit. Ich bin müde und krank.“

Aber dieser Mann, der sich nach Ruhe sehnt, ist nicht nur ein bitterer Kommentator der Gegenwart und der Musik von heute. Er ist als Präsident des Internationalen Autorenverbandes einer der tatkräftigsten Vorkämpfer für die Verbesserung des Urheberrechtes gewesen. Weit über sein musikalisches Werk reicht seine Bedeutung hinaus, und darum wurde er auch bereits für den Nobelpreis vorgeschlagen.

Grundgens inszenierte „Ende gut, alles gut“

Das Düsseldorfer Schauspielhaus brachte in der Regie von Gustaf Gründgens Shakespeares „Ende gut, alles gut“ mit Hannelore Schroth, Hermann Schönborg, Andreas Wolf, Sybille Binder und Paula Denk in den Hauptrollen. Das Stück wurde in einer Neufassung von Hans Rothe, die das Nachdrückliche und Belehrende im Ernst und das Zupackende, Derbe im Spaß kräftig herausstellte, gespielt. Die Bühnenbildnerin Herta Böhm hatte mit einem abschließenden Vorhang aus dünnen Ketten, an denen Rhomben in den verschiedensten Farben angeheftet waren, eine luftige Kulisse geschaffen, vor die sie in den wechselnden Szenen Andeutungen von Gemälden, Schloßportalen, Feldlagern und Tavernen stellte. Sie drückte so im Bühnenbild aus, was Gründgens in der Regie anstrebt und erreichte: das Geschehen in einen so schwebenden Raum der Aussage und Darstellung zu bringen, daß es in Humor, Karikatur und tiefem Ernst mehrschichtig und schwerelos werden konnte. Es gab mehrfach während der elf Bilder Beifall auf offener Szene und in der Pause und zum Schluß langanhaltenden Applaus.

Kann man mit Ihnen auskommen?

Hier sind acht Fragen aus der Praxis für die Praxis. Beantworten Sie jede mit einem eindeutigen Ja oder Nein, damit wir Ihnen sagen können, ob man mit Ihnen auskommen kann oder nicht.

1. Sagen Sie zu Ihrer Bekannten, ihr Kleid sei schön — auch wenn Sie denken: „So ein Fetzen!“ Ja — Nein.

2. Lenken Sie Ihr Gespräch sofort auf ein anderes Thema, wenn Sie merken, daß sich niemand dafür interessiert? Ja — Nein.

3. Üben Sie Nachsicht auch gegen Menschen, deren Verhalten Sie nicht immer billigen? Ja — Nein.

4. Haben Sie den Mut, eine Person zu verteidigen, die von anderen kritisiert wird? Ja — Nein.

5. Können Sie herzlich mitlachen, wenn man sich über Sie lustig macht? Ja — Nein.

6. Können Sie in Ruhe und Fassung eine mittelmäßige Radiosendung anhören, weil sie Ihrem Partner ausnehmend gut gefällt? Ja — Nein.

7. Finden Sie auch jene Leute intelligent, die von Ihrem Spezialgebiet und Ihren Liebhabeereien nichts verstehen? Ja — Nein.

8. Können Sie jemand lieb gewinnen, der Ihnen auf den ersten Blick unsympathisch gewesen ist? Ja — Nein.

Rechnen Sie für jedes Ja 2 und für jedes Nein 0 Punkte. Wenn Sie bei der Beantwortung unserer 8 Fragen 10 Punkte und darüber erreicht haben, sind Sie ein Mensch, mit dem man gut auskommen kann, weil Sie sich jeder Gesellschaft anpassen und nicht immer im Mittelpunkt stehen wollen. Zwischen 5 und 9 Punkten ist es schon nicht mehr weit her mit Ihrer Fähigkeit, sich auf andere Leute und unerwartete Situationen einzustellen. Bringen Sie es jedoch nicht einmal auf 4 Punkte, so fehlt Ihnen so ziemlich jedes Gefühl für Menschenbeziehung, und es ist Ihnen dringend anzuraten, sich bessere Formen für den Umgang mit Menschen anzueignen.

Terminkalender der „Europäischen Fernsehwochen“

Viele Wünsche entsprechend veröffentlichten wir nachstehend den Terminkalender der „Europäischen Fernsehwochen“ unter Berücksichtigung der eingetragenen Änderungen.

Sonntag, 6. Juni (15.30—18.30 Uhr): Schweiz. Übertragung vom Narzissenfest in Montreux. Erläuterungen: Dagmar Späth. — (18.00—18.45): Italien. Besuch im Vatikan. Erläuterungen: Dr. Wolfgang Brobel.

Samstag, 12. Juni (14.30—14.50): England. Übertragung der Leichtathletik-Meisterschaften in Glasgow. — (14.50—15.50): Übertragung einer Parade vor der Königin aus London. — (15.50 bis 16.30): Übertragung einer Pferdeschau aus Richmond. Erläuterungen: Roderich Dietze. — (21.00 bis 21.30): Fernseh-Ansagerinnen aus 8 Staaten Europas stellen sich vor. — (22.30—22.50): Mit der Fernsehkamera durch das nächtliche London. Erläuterungen: Roderich Dietze.

Montag, 14. Juni (17.00—18.00): Holland. Übertragung eines Kinderfestes mit Königin Juliana. Erläuterungen: Hermann Rockmann.

Mittwoch, 16. Juni (18.00—19.45): Fußball-Weltmeisterschaft. Spiel: Frankreich — Jugoslawien in Lausanne. Reporter: Dr. Bernhard Ernst und Rudi Michel.

Donnerstag, 17. Juni (18.05—19.55): Spiel: England — Belgien in Basel. Reporter: Herbert Zimmermann.

Samstag, 19. Juni (16.45—18.35): Spiel: Uruguay — Schottland in Basel. Reporter: Dr. Bernhard Ernst und Jean-Pierre Gerwek.

Sonntag, 20. Juni (16.55—18.35): Spiel: Ungarn — Deutschland in Basel. Reporter: Dr. Bernhard Ernst.

Dienstag, 22. Juni (18.45—19.30): Deutschland. Sommerabend am Rhein. Reporter: Heinz Laubenthal und Karl-Heinz Rudolf.

Donnerstag, 24. Juni (19.30—20.00): Belgien. Reportage vom „Großen Platz“ in Brüssel. — (22.00—22.30): Ballettabend. Erläuterungen: Elena Gerhardt.

Samstag, 26. Juni (17.00—18.45): Fußball-Weltmeisterschaft. Übertragung des Viertelfinales.

Sonntag, 27. Juni (17.00—18.45): Übertragung des Viertelfinales.

Dienstag, 29. Juni: Frankreich. Neues Programm noch nicht bekanntgegeben.

Mittwoch, 30. Juni (18.00—19.45): Fußball-Weltmeisterschaft. Übertragung des Halbfinals.

Donnerstag, 1. Juli (19.30—20.15): Dänemark. Rendezvous in Kopenhagen. Erläuterung: Herbert Viktor.

Freitag, 2. Juli (17.30—18.40): Italien. Übertragung von den Festspielen in Siena.

Samstag, 3. Juli (17.00—18.45): Fußball-Weltmeisterschaft. Übertragung des Viertelfinales.

Sonntag, 4. Juli (17.00—18.45): Übertragung des Endspieles.

Wenn sich ein Heiratsschwindler verliebt

Das achtzehnte Opfer lieferte den „Künstler“ an das Messer der Justiz

Wien. 18 Frauen unterschiedlichen Alters und Aussehens saßen auf der Zeugenbank und nickten mit dem Kopf, als der Richter den 40jährigen Karl Schneider anordnete: „Sie sind der frechste Schwindler, der mir jemals unter die Finger gekommen ist!“ Die jüngste unter den 18 Zeuginnen nickte am heftigsten. Sie war es nämlich gewesen, die Schneider an das Messer der Justiz geliefert hatte, denn in sie war er verliebt. In den anderen 17 Fällen hatte er es nur auf das Geld seiner Opfer abgesehen.

Selten haben die Wiener „Kriminalstudenten“ einen Prozeß erlebt, bei dem es so viel zu schmunzeln oder gar zu lachen gab. Denn dieser Karl Schneider mit seinen lustigen braunen Augen war wirklich ein gerissener Schwindler. Nicht ein einziges Mal hatte er die Rolle „geschmissen“, die er gerade spielte. Er lernte sie vielmehr so gründlich, als gälte es, im Burgtheater aufzutreten. Er wechselte die Sprache, das Aussehen, den Ort der Handlung und die Technik der Darstellung so vollendet, daß er niemals erwisch wurde. Bis er sich beim letztenmal doch in der Schlinge fing.

Vier Jahre vergeblich gesucht

Das Bundeskriminalamt legte vier Jahre lang Anzeigen gegen Unbekannt zu den Akten. Die Beschreibung des Schwindlers wechselte: groß und klein, dünn und dick, bleiches Gesicht und sonnengebräunt, blaue und braune Augen, steifbeinig und quickehend. Die Polizei konnte gar nicht auf den Gedanken kommen, daß es sich in allen Fällen um denselben Schwindler handelte, der die Frauen lockte, um ihnen das Geld abzunehmen.

Aber Schneider hatte es nicht nur auf die Verliebten abgesehen, sondern auch auf die Leichtgläubigen seines eigenen Geschlechts. Die frechste Rolle spielte er auf einer Landwirtschaftsausstellung in Graz. Er trat als „Vetter vom Lande“ auf, sprach

den Dialekt des Murtales, trocknete sich den Schweiß mit einem großen roten Taschentuch von der Stirn und kaufte so nebenher einen Traktor. 2000 Schillinge, am Tage vorher einer „Braut“ abgenommen, zahlte er an. Am nächsten Tage lockte er, augenblickliche Bedrängnis vortäuschend, dem Verkäufer 7000 Schillinge aus der Tasche. Diese Braut hatte bei der Polizei angegeben, der Schwindler sei leicht zu fassen, denn er spreche furchtbar durch die Nase.

Das ehrliche Leben...

Nach dem 17. Streich beschloß Karl Schneider, ein ehrliches Leben zu beginnen. Er hatte sich nämlich in ein junges Mädchen verliebt, das er zu heiraten gedachte. In einer schwachen Stunde gestand er ihm, was er bisher getrieben hatte. Aber die Holde erstarrte nicht in Ehrfurcht, sondern ging zur Polizei. Dort gestand sie ehrlich ein, sie hätte niemals die Absicht gehabt, Schneider zu heiraten. Nur sein vieles Geld wäre eine Verlockung für sie gewesen.

Ehe der Schwindler seine fünf Jahre Zuchthaus quittierte, gab er dem Richter noch eine fachmännische Belehrung: „Ich

weiß, daß die Polizei die Art des Einbruchs genau untersucht, wenn sie einen Dieb fangen will. Denn jeder hat seine eigene Methode. Aber Leute wie ich hinterlassen nirgendwo eine Visitenkarte. Ich bin ein Künstler in meinem Beruf und dementsprechend stolz darauf!“

3000 Jahre alte „Totenschiffe“

Kairo. — Eine der bedeutendsten archaischen Entdeckungen der jüngsten Zeit wurde durch Zufall beim Bau einer Verkehrsstraße am Fuß der Cheops-Pyramide gemacht. Nach Zertrümmern eines vier

Meter dicken Steinblocks fanden Arbeiter in einem Steingrab zwei wundervoll erhaltene altägyptische „Totenschiffe“, deren Alter auf vier- bis fünftausend Jahre geschätzt wird. Diese Totenschiffe wurden den alten Pharaonen mit ins Grab gegeben, damit ihre Seelen darauf den Lauf der Sonne über das Firmament folgen konnten. Aus diesem Grunde wurden stets zwei Schiffe verwendet — ein offenes für den Tag und ein überdecktes für die Nacht.

Die jetzt gefundenen Schiffe sind etwa vierzig Meter lang und mit fünf Meter langen Rudern ausgestattet. In den Booten liegen weitere archaische Schätze: kultische Gegenstände und die ganze reichhaltige Versorgung, die hochstehenden Ägyptern im Altertum auf ihre letzte Reise mitgegeben wurde. Nach vorläufiger Schätzung gehören die Schiffe zeitlich der vierten Dynastie (2900 bis 2750) an.

Bunte Welt

Mitten im Glück

Mailand. — Einmal richtig auf die Pauke hauen wollte der 44jährige Domenico Ballati, der 34 000 DM im Fußballtoto gewonnen hatte. Er lud alle seine Freunde zu einem Bankett ein, bei dem der ganze Gewinn draufgehen sollte. Zwei Stunden war das Mahl im Gange, als sich der Gastgeber erhob, um eine Rede zu halten. Er kam nicht dazu. Tot sank der freigebige Gewinner auf seinen Stuhl: Herzschlag.

„Max und Moritz“

Hannover. — Viele ausländische Messebesucher interessierten sich nicht nur für die mannigfachen Erzeugnisse der deutschen Industrie, sondern benutzten auch die Gelegenheit, dem Wilhelm-Busch-Museum in Hannover einen Besuch abzustatten. Ein Gast aus der australischen Stadt Melbourne erzählte dabei, daß seine Kinder zwar kein Wort deutsch verstehen oder sprechen können, daß sie aber die Verse von Wilhelm Busch fast alle auswendig her-sagen können. (ld)

Emil und die Detektive

Manchester. — Ein vierzehnjähriger britischer Schüler, dem beim Zeitungs-austragen das Fahrrad gestohlen worden war, bildete in Manchester (England) mit Klassenkameraden eine Gruppe von Detektiven. Elf Wochen lang patrouillierten die Jungens in der Hauptstraße, bis es ihnen gelang, das gestohlene, durch ein Totenkopfschild kenntliche Fahrrad auszumachen. Die Polizei machte dann den Dieb, der es verkauft hatte, ausfindig.

Zu hoch

Castle Donington. — Der Gemeinderat von Castle Donington in der englischen Grafschaft Leicestershire bat die Postverwaltung, ein Schild zu entfernen, das den Weg zum nächsten Telefonautomaten weist. Das Schild steht auf der Spitze eines Telegrafenturmes. Außerdem zeigt es in die verkehrte Richtung.

Von einer Bärin adoptiert

Schicksal eines Zirkuskindes — Einziges echtes „Bärenkind“ der Welt

New York. — Vor kurzem starb in Kentucky ein Luftkrobat, der lange Jahre auch beim Zirkus Sarraani Triumphe gefeiert hat: J. E. Person, bekannt unter dem Namen „Der fliegende Adler“. Seine Lebensgeschichte verdient es, festgehalten zu werden. Person hat schon als Kind seine Mutter verloren. Der Vater heiratete ein zweites Mal und starb kurze Zeit darauf. Da die Stiefmutter nicht gut zu dem Jungen war, lief er von zu Hause weg und trieb sich in der Nähe des Zirkus „Glory“ herum. Als eine kalte Nacht kam, suchte er Unterschlupf in dem Zelt mit den Tigerkäfigen. Warme Stallluft schlug ihm entgegen. Er öffnete einen der Käfige, kroch hinein und drückte sich müde an das warme zottige Fell eines Tieres, welches darin lag. Person merkte nur noch, wie ihn etwas umarmte, dann schlief er zufrieden ein.

Als er im Morgengrauen erwachte, bemerkte er, daß er sich im Bärenkäfig befand. Er hatte geglaubt, es sei ein Hund gewesen, der ihn gewärmt hatte. Aber da

das Tier gutmütig war, kam er von nun an jede Nacht zu ihm, ohne daß jemand etwas davon merkte. Das große Tier wartete jedesmal auf seinen Pflegling. Das ging so lange gut, bis es eines Nachts im Löwenkäfig Streit gab und ein Wärter herbeieilte. Das Licht seiner Stalllaterne fiel auf die als gefährlich geltende Bärin und das bei ihr schlummernde Kind. Der Wärter bekam einen furchtbaren Schrecken und weckte den Direktor. „Das Kind muß tot sein!“, sagte er. Die Bärin, unsanft aus dem Schlaf geweckt, erhob sich und kam fletschend und knurrend ans Gitter. Der kleine Person klammerte sich ängstlich und schutzsuchend an ihr Fell. Von da ab wollte sie um keinen Preis der Welt mehr den Jungen hergeben.

Der Zirkusdirektor fand für dieses Gebaren des Tieres schnell eine Lösung. Als man die Bärin gefangen hatte, war ihr Junges getötet worden. Das hatte sie den Menschen nie vergessen. Sie wurde böse und gefährlich. Als aber der Junge bei ihr Schutz suchte, nahm sie ihn als Adoptivkind an. Ihre ganze Mutterliebe gab sie dem jungen Menschenkind und fühlte instinktiv, daß es schutzbedürftig war.

So blieb Person beim Zirkus. Seine Stiefmutter trat ihn für ein paar hundert Dol-

lar gern dem Direktor ab, froh, den lästigen Stiefsohn los zu werden. Er und die Bärin wurden eine Sensationsnummer des Zirkus. Aus Person längst ein erwachsener Mann war, sah die Bärin noch immer in ihm das Adoptivkind, an dem sie mit ganzer Liebe hing. Bei ihrem Tod hat der junge Artist, das einzige echte „Bärenkind“ der Welt, Wochenlang um sie getrauert. Die Bärin war für ihn der Anfang zu einem neuen Leben gewesen und hat ihn zu Ruhm und Erfolg gebracht.

Harlem ist seriös geworden

Der schwarze Mann setzt sich durch — Straßenkreuzer im „Negerviertel“

New York. — Die farbige Bevölkerung der USA interessiert sich weniger für die Genfer Konferenz oder die Krise in Indochina als für die Entscheidung des Obersten Bundesgerichts, welche die Rassentrennung in den Schulen aufhebt. Dieser für sie wahrlich historische Beschluß hat sie ermutigt, jetzt auch gegen andere Herabsetzungen ihrer Rasse den Kampf aufzunehmen.

Es wird ein langer und aufreibender Kampf werden. Selbst hier in New York war ich häufig entsetzt über die Art und Weise, in der man heute noch den schwarzen Mann behandelt.

Ich verbrachte einige Zeit in Harlem, wo 600 000 Farbige leben. Es ist nicht mehr das düstere Negerviertel New Yorks von einst. Man findet dort nicht mehr viele Nachtclubs, und die Zeiten, in denen die „Plantation“, der „Old Cotton Club“ und „Connie's Inn“ von Gästen vollgestopft waren, sind längst vorüber. Harlem ist seriös geworden. Es wird zwar immer noch Unterhaltung, Gin und Pikanterie geboten, aber nicht mehr in so großen Mengen.

Ich sprach mit Hulan Jack, dem Bezirksbürgermeister von Manhattan, einem in Harlem wohnenden vornehmen Farbigen. Er erklärte mir nachdrücklich: „Die Leute hier haben heute größeres Interesse daran, gute Bürger zu sein, als jemals zuvor.“ Mit offenen Augen bin ich durch die Lenox Avenue zum Yankee-Stadion gefahren, mitten durch das Herz Harlems. Die Bürgersteige waren voll von Männern. Frauen und Kindern, fast alle in knalligen grünen, hellblauen oder silbergrauen Anzügen. Der farbige Amerikaner hat Geld. Ich bin in Läden, Warenhäusern, Cafeterias, Bars, Drugstores und Grills gewesen, und alle diese Geschäfte schienen besser zu florieren als die Läden und Restaurants im Stadtzentrum New Yorks, der Domäne des weißen Mannes.

Man sieht in Harlem gewiß genau so viele Autos wie in der Fifth oder der Park-

Avenue. Ob diese Straßenkreuzer, unter denen aufregende, neue Modelle zu sehen sind, alle vollbezahlt sind, war nicht festzustellen. Aber wieviele der Weißen kaufen ihre Wagen auf Raten!

Sehr empfindlich reagieren die Neger auf die Behauptung, in Harlem blühe das

Ist Ihnen bekannt, daß ein Grönländisch mit jedem Schluck etwa eine Million Kleinlebewesen vertilgt? Den Hauptbestandteil bilden die sogenannten Ruderschnellen, kleine Wasserschnellen, die sich mit ihrem lappenförmigen Fuß im Wasser auf- und abbewegen wie unsere Schmetterlinge in der Luft. Diese Ruderschnellen leben ihrerseits wieder von Kleinkrebschen, die besonders ölhaltige, im Meere vorkommende Pflanzen verzehren. Dadurch wandern jene riesigen Fettmengen in den Körper des Wals, unseres mächtigen Tranflieferanten.

Verbrechen. Sie geben zu, daß es dort manchmal Schlägereien, Messerstechereien und Schießereien gibt, betonen aber, daß es nicht schlimmer ist als in Brooklyn oder sonstwo. Die Haltung des Farbigen drückte der Richter Francis Rivers treffend mit den Worten aus: „Harlems Hauptattraktion ist der Mut seiner Bürger. Es sind Menschen, die trotz aller dummen Vorurteile die Mauern ihres Ghetto durchbrechen.“

Don Iddon.

KULTURNOTIZEN

In Bayern werden die Titel „Kammersänger“ und „Staatschauspieler“ wieder eingeführt. Der kulturpolitische Ausschuss des bayerischen Landtags sprach sich dafür aus, daß den Angehörigen der Staatlichen Bühnen „nach angemessener Dienstzeit“ diese Berufsbezeichnung wieder zuerkannt wird.

Dr. Siegfried Behn, der emeritierte Bonner Universitätsprofessor, der durch viele Arbeiten auf dem Gebiet der Philosophie, Psychologie und Pädagogik einen internationalen Ruf genießt, vollendet sein 70. Lebensjahr. Behn baute im zweiten Weltkrieg die Heerespsychologie auf.

Der Nestor der deutschen Anthropologen, Prof. Eugen Fischer, feiert in Freiburg seinen 80. Geburtstag.

Der „Verband gemischter Chöre Deutschlands“ in Detmold erwartet im Hinblick auf die von ihm angestrebte Föderation der europäischen gemischten Chöre zum kommenden

Wochenende den Besuch einer Vertretung des „Königlichen Verbandes gemischter Chöre der Niederlande“. Bei der Zusammenkunft, der auch ein Vertreter der gemischten Chöre Belgiens beizuhören wird, sollen alle Fragen einer freundschaftlichen Zusammenarbeit und des Austausches von Chören besprochen werden. Der deutsche Chorverband in Detmold hat kürzlich auch die Verbindung nach Schweden, Frankreich und der Schweiz aufgenommen.

Stürmischen Beifall erhielt die Primaballerina Galina Ulanowa bei der Premiere des zweiten Programms des sowjetischen Ballett-Ensembles im Ostberliner Friedrichstadt-Palast, als sie den „Sterbenden Schwan“ nach der Choreographie von Fokin tanzte.

Wilhelm Stapel, zwischen den beiden Weltkriegen einer der bekanntesten evangelischen Publizisten, ist im 72. Lebensjahr in Hamburg gestorben.

EINE WOCHEN IM April

Roman von Gertrud von Brockdorff

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(42. Fortsetzung)

„Das ist immerhin etwas, Frau Petruschke.“ Hofmüller hatte sich gesetzt und sein Notizbuch hervorgezogen. Auf dem Grunde von Frau Petruschkes umrandeten Augen meinte er ein dunkles Glitzern zu sehen, wie von wachsender Unruhe. „Diese Frau Petruschke“, so lautete die Aussage des Fräuleins von Dresselberg, „haßt Fräulein Sibelin. Gunver Sibelin hat mir gegenüber manchmal geäußert, sie fürchte sich vor der Frau. Ich persönlich konnte diese Furcht verstehen, Herr Kommissar.“

„Ich hab' die Sibelin ja kaum gekannt, Herr Kommissar“, sagte Frau Petruschke jetzt, und es war ihr anzumerken, wie sehr sie sich beherrschte, um gelassen und gleichgültig zu erscheinen. „Ich kann mir auch gar nicht denken, daß ihr etwas passiert sein soll.“

„Jedenfalls ist Fräulein Sibelin seit Freitag mittag nicht mehr nach Hause gekommen, Frau Petruschke. Es handelt sich nun zunächst um die Feststellung, von wem sie zuletzt gesehen wurde.“

Frau Petruschke zuckte leicht mit den Lidern, während ihr Gesicht kantig wurde und einen gespannten Zug bekam. „Na, dann stellen Sie man fest!“ sagte sie ruhig. „Hoffentlich haben Sie eine recht lange Liste von all den Herren, die dabei in Frage kommen.“

„Ich bin eben dabei, diese Liste zusammenzustellen, Frau Petruschke“, erwiderte Hofmüller im leichten Unterhaltungston. „Und ich bin überzeugt, Sie können mir dabei helfen.“

„Ich? Wieso denn ich? Wo ich die Sibelin überhaupt nicht kenne...“

„Wenn Sie so sicher von Fräulein Sibelins Herrenbekanntschaften sprechen, dann müssen Sie doch ziemlich genau Bescheid wissen.“

„Was man so Bescheid wissen nennt. Ich habe sie manchmal abgefangen, wenn sie von einem Kavalier nach Hause gebracht wurde...“

„Können Sie uns einen dieser Herren näher beschreiben?“

„Nee, so genau hab' ich sie mir nicht angesehen.“

Hofmüller blätterte stürmrunzelnd in seinen Notizen. Nach Fräulein von Dresselbergs Aussagen war Gunver Sibelin bis vor etwa drei Wochen fast täglich mit Oswald Petruschke zusammen gewesen. Von anderen Herrenbekanntschaften wußte das Fräulein nichts, obwohl sie die Möglichkeit, daß solche bestanden, zugegeben hatte. Als wahrscheinlich war anzunehmen, daß Gunvers plötzliche Trennung von Oswald mit einer neuen Herrenbekanntschaft zusammenhing...

„Hören Sie, Frau Petruschke, auf diese Weise kommen wir nicht weiter. Ich glaube bestimmt, Sie wissen von Fräulein Sibelin noch allerlei, was uns vorwärtsbringen könnte. Und Sie wollen uns doch helfen, sie wiederzufinden, nicht wahr?“

„Ob Sie sie wiederfinden oder nicht, ist mir ganz egal“, sagte Frau Petruschke, und ihr Gesicht wurde dabei noch härter. „Ich hab' mit der Sibelin nie was im Sinn gehabt, und wenn sie sich jetzt unsichtbar macht, dann hat sie wohl ihre Gründe. Ich sage Ihnen, Herr Kommissar, die kommt nächste Woche wieder und lacht uns alle aus.“

„Leider liegen bestimmte Verdachtsmomente vor, daß an Fräulein Sibelin ein Verbrechen begangen wurde.“

„Verbrechen?“ fragte Frau Petruschke ganz hoch und hell. Ihre Züge gerieten ins Zucken; für einen Moment erinnerte sie an einen Fisch, der aufs Trockne gekommen ist und verzweifelt nach Luft schnappt. „Sie jagen einem ja ordentlich einen Schrecken ein, Herr Kommissar.“ Sie hatte sich wieder gesammelt; sie faltete die Hände im Schoß und nahm sie von neuem auseinander; zuletzt legte sie sie, zu Fäusten geballt, vor sich auf den Tischrand.

„Sie werden es unter diesen Umständen verstehen, daß wir uns auch um die geringfügigste Spur kümmern müssen, Frau Petruschke...“

„Ich weiß aber keine Spur“, sagte sie schnell und wie in Angst.

„Vielleicht braucht es noch nicht einmal eine Spur zu sein“, meinte der Kommissar begütigend und suchte den Eindruck des verhängnisvollen Wortes abzuwachen. „Man müßte zunächst einmal möglichst viel über Fräulein Sibelins Leben erfahren. Wie ich gehört habe, war ihr Sohn mit Fräulein Sibelin befreundet.“

„Befreundet? Was Sie nicht sagen! Nachgelaufen ist sie ihm, und ich hab' ihn immer vor ihr gewarnt. Aber jetzt ist das

doch aus... schon lange, Herr Kommissar...“

„Es handelt sich darum, festzustellen, mit wem Fräulein Sibelin am Freitag zusammen gewesen ist. Sie halten es für ausgeschlossen, daß ihr Sohn hier in Frage käme, Frau Petruschke?“

Frau Petruschkes geschlossene Fäuste auf der Tischkante öffneten sich wieder.

„Ganz und gar ausgeschlossen, Herr Kommissar.“ Ihre eben noch verkrampften Züge waren schlaff geworden; sie sprach jetzt merkwürdig ruhig. „Sie hatten sich überhaupt verkracht; mein Junge hat es mir selber gesagt. Ich habe ihn nämlich gefragt, was er am Sonnabendfrüh, und Fräulein von Dresselberg war zu mir gekommen und hatte so eine richtige giftige Anspielung gemacht, als ob mein Sohn in der Nacht mit der Sibelin zusammen gewesen wäre, und das gab mir solche Unruhe, ich weiß selber nicht recht, warum. Na, da ging ich also hin und fragte ihn ganz einfach, aber er wußte von nichts und wollte auch gar nichts mehr von der Sibelin hören. Er sagte bloß immer: Laß mich mit der zufrieden, sprich nicht mehr von ihr, ich kann es nicht aushalten...“

„Und... Ihr Sohn hat Ihnen nichts davon gesagt, daß Fräulein Sibelin ihm Geld übergeben hätte?“

„Wer? Was? Geld? Was für Geld denn?“ fragte Frau Petruschke, und obwohl sie maßlos erschrocken schien, gewann sie plötzlich einen Teil ihres natürlichen Wesens zurück.

„Die Sibelin soll ihm Geld gegeben haben? Das ist ja der reine Unsinn, Herr Kommissar, das glauben Sie wohl selber nicht!“

Hofmüller bewegte die Schultern und blätterte angelegentlich in seinen Notizen.

„Ihr Sohn“, sagte er, „war am Sonntagabend gegen sieben Uhr bei Fräulein von Dresselberg, um ihr in Fräulein Sibelins Auftrag zweihundertfünfzig Mark zu überbringen.“

Frau Petruschkes zu einer entrüsteten Antwort geöffneter Mund klappte zu, während ihr graues Gesicht wieder erstarrte.

„Das ist ja alles nicht wahr, das hat sich die alte Dresselberg bloß ausgedacht“, murmelte sie schließlich kraftlos.

Der Kommissar stellte noch ein paar Fragen und verabschiedete sich schließlich, weil aus Frau Petruschke nichts Rechtes mehr herauszubringen war. Frau Petruschke schloß hinter ihm die Tür und legte die Kette vor. Sie kehrte in die Küche zurück, setzte sich schwer auf den Küchentisch und blieb lange Zeit still und verstört dort sitzen. Sie dachte über etwas nach, sie wollte wenigstens über irgend etwas Bestimmtes nachdenken, aber immer wieder liefen ihr die Gedanken davon, so daß sie zu keinem rechten Ende kommen konnte. Schließlich stand sie auf und ging in die Schlafstube. Es roch hier immer noch nach Grabkränzen; daran war vielleicht das abgefallene Tannengrün schuld, das sie Freitag morgen aufgesammelt und in die blaue Glasvase auf der Kommode gesteckt hatte. Jedenfalls beugte sie der Geruch plötzlich wieder, als sie sich bückte und am untersten Schubfach der Kommode herumzuschließen begann. Das Schloß war alt, und da sie hastige und unsichere Finger hatte, wollte es nicht gleich nachgeben. Sie rüttelte daran und der Schlüssel brach ab.

Ein paar Sekunden lang starrte sie töricht auf das Stückchen Eisen in ihrer Hand; dann biß sie die Zähne zusammen, stand auf und klopfte nach kurzem Überlegen an Munks Tür.

Beim Eintreten bot sich ihr ein merkwürdiger Anblick. Harro Munk stand vor dem schmalen Spiegel und band sich einen neuen Schlips um. Er trug einen neuen Anzug und einen neuen, etwas zu hohen und zu weiten steifen Kragen, über dessen Weiß sich sein braunes, narbiges Gesicht sonderbar genug ausnahm.

(Fortsetzung folgt)

...ergiebig muss er sein! Ich nehme ONKO-KAFFEE aus Bremen

Neubau einer Schule in Rölleken

Gemeinderat Helden tagte - Verbesserung des Sonntagsverkehrs

Dünschede. Bevor sich die Helderer Gemeindevertretung zu ihrer letzten Sitzung, die in Dünschede stattfand, versammelte, wurde eine Grundstücksbesichtigung vorgenommen. Die Besichtigung galt hauptsächlich den Grundstücken, die zur Grundstücksregulierung veräußert werden sollten, bzw. zu Bauzwecken angeboten worden sind. Verhandlungen wegen eines notwendigen Grundstücksausgleiches zur Erneuerung der Friedhofseinfriedigung in Dünschede wurden an Ort und Stelle geführt. Die Angelegenheit soll nochmals im Kirchenvorstand und Gemeinderat besprochen werden.

Im Verlauf der Gemeinderatssitzung ergänzte die Vertretung ihren Beschluß wegen der Bildung eines Gesamtschulverbandes aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen. Desweiteren wurde zur Kenntnis genommen, daß der Entwurf für den Schulneubau in Rölleken mit einer geringen Abweichung genehmigt worden ist. Mit dem Bau der Schule kann also in diesem Jahr noch gerechnet werden. Ferner teilte Bürgermeister Goebel

mit, daß auf der Strecke Grevenbrück-Attendorf sonntags der Verkehr durch Einlegung eines Omnibusses, der gegen 9 Uhr von Grevenbrück nach Attendorf und um 13.15 Uhr von Attendorf nach Grevenbrück fährt, verbessert werden konnte.

Wegen der Instandsetzung der Schule in Dünschede wurde von der Verwaltung auf Anfrage aus dem Gemeinderat erklärt, daß nach der Instandsetzung der übrigen Schulen innerhalb der Gemeinde, noch in diesem Jahr mit einer gründlichen Überholung der Schule in Dünschede begonnen werden soll.

Die Verwaltung setzte den Gemeinderat davon in Kenntnis, daß der Ortswart Karl Steube in Altfinntrop sein Amt niedergelegt hat. Hierzu erklärte der Amtsdirektor, daß die Stellung der Ortswarden nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung von Nordrhein-Westfalen nicht restlos geklärt ist. Deshalb soll die Angelegenheit auf Beschluß des Gemeinderates zurückgestellt werden. — Auf

Anfrage des Gemeinderatsmitgliedes Eichert betreffs einer Vertretung für den erkrankten Lehrer Dornieden in Helden, erklärte der Amtsdirektor, daß es nicht möglich gewesen sei, eine Vertretung zu bekommen. Laut einer Mitteilung der Schulaufsichtsbehörde ständen für die Vertretung erkrankter Lehrer keine Lehrkräfte zur Verfügung.

Zu Punkt „Verschiedenes“ wurde vom Gemeinderat vorgeschlagen, den Fußpfad von der Mecklinghauser Straße zum Kirchplatz in Helden zu sperren, da derselbe in letzter Zeit häufig von jugendlichen Motorradfahrern und Radfahrern benutzt worden sei. Die Verwaltung wurde beauftragt, hier ein Sperrschild anbringen zu lassen.

Im Anschluß an eine Geheimhaltung wurde der Attendorner Weg am Grundstück Wilmes wegen baulicher Veränderungen besichtigt. — Die nächste Sitzung des Helderer Gemeinderates soll in Mecklinghausen stattfinden.

Kirchveschede. Eine Stockwerkheizung soll die Hauptlehrerwohnung in der kath. Volksschule erhalten. Die gleiche Anlage ist auch für das Lehrerwohnhaus in Bilstein vorgesehen.

STADT ATTENDORN

Der Verkehrsverein hat für heute, 20 Uhr, im Café Biergans-Beul zu einer Vorstandssitzung eingeladen.

Die unübersichtliche Kurve unterhalb der Ortschaft Keseberg, in der sich schon folgenschwere Unfälle ereigneten, wird zurzeit verbreitert. Die Böschung wird abgetragen, um eine bessere Uebersicht herbeizuführen.

Geburtsgruß. Anni Bormann geb. Höllick, wohnhaft im Lager Mubea, wurde gestern 81 Jahre alt. Wir gratulieren!

ERFOLGE DER REITER

Jugendreiter in Schmallingenberg

Attendorf. Am vergangenen Wochenende konnte der Reit- und Fahrverein Attendorf-Stadt u. -Land zum erstenmal in dieser Saison beim großen Fahr- und Reit-Turnier in Schmallingenberg beachtliche Erfolge erringen. Besonders die Jugendreiter waren maßgeblich daran beteiligt. Der 15jährige J. Pulte wurde bei starker Konkurrenz Sieger auf „Fax“ in der Dressur. H. Arens (14 Jahre) aus Ennest belegte im A-Springen auf „Festa“

und „Fridolin“ den 3. und 5. Platz. In der A-Dressur holte er den 6. Platz vor J. Platte, Niederhelden.

Der jüngst mit dem bronzenen Reit- u. Fahrabzeichen ausgezeichnete Fr. Vogt aus Ennest war der erfolgreichste Teilnehmer der Gäste: 2. Platz in der Dressurprüfung für Wagenpferde, in der A-Dressur 4., im A-Springen 3. Mit seiner bewährten „Festa“ ritt er zum erstenmal gegen bekannte Springpferde der Klasse L. In der besten Zeit von 71 Sekunden nahm er auf schwerer Parcours 15 Hindernisse mit leichtem Fehler am letzten, so daß er mit dem 3. Platz vorlieb nehmen mußte. — Die Erfolge sind umso beachtenswerter, weil das gesamte Pferdmaterial der Attendorner sich ausschließlich aus Gebrauchs- und Arbeitspferden rekrutierte. Maßgebenden Anteil an den Erfolgen hat nicht zuletzt Reitlehrer H. Dingerkus. — Weiterhin „Glück auf!“

Grevenbrück. Die Gemeindeverwaltung weist darauf hin, daß im Interesse der Wasserversorgung hochgelegener Ortsteile mit dem Leitungswasser äußerst sparsam umgegangen werden muß.

Beim Sport: **Rheila**
Es erfrischt und schützt den erhitzten Körper vor Erkältung.
0.60 u. 1.- in Drogerie, Apoth.

Familien-Nachrichten

gibt man am besten durch eine Anzeige im altangestammten Heimatblatt

„Sauerländisches Volksblatt“

bekannt. Unsere Zeitung wird aus alter Tradition gelesen und hat daher auch die meisten Anzeigen aus unserem engeren Heimatbezirk. — Es kostet ja auch nicht viel!



Von Frau zu Frau

spricht es sich immer mehr herum: Frauengold ist das einmalige Tonikum, das der Frau jeden Alters von innen heraus neue Kräfte und jugendliche Elastizität schenkt. Lassen also auch Sie sich nicht beirren, FRAUENGOLD hat nicht seinesgleichen! Sie werden es selbst erleben.

Nimm

Frauengold

— und Du blühest auf!

... und für Ihren Mann und Ihr Kind EIDRAN, die Gehirn- und Nervennahrung von erstaunlicher Wirkungskraft in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Haben Sie schon gehört



gibt Hartglanz mit Gleitschutz

Insrieren - Gewinn!



Freudige Überraschung durch **Doppel-Sennep** von **H. u. A. Morfmann**
Edelbranntwein- und Steinhägerbrennerei
GRÜNDLER WERT.



HAARAUSFALL? Kopfschuppen beseitigt **Coman**
KOPFSCHUPPEN SENKENBILDUNG
KOPFHALTUNG
Drogerie Wurm, Olpe, Westfälische Straße 22

Heute starb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein herzenguter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Strotmann

Direktor i. R.

im 74. Lebensjahre.

Hedwig Strotmann geb. Feldhaus

Erich Strotmann und Frau Marie-Anne geb. Füllenbach

Dr. med. Heinz Peiffer und Frau Gisela geb. Strotmann

Petra Peiffer als Enkelkind

ESSEN-STADT WÄLD, Frankenstraße 243, 1. Juni 1954.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 5. Juni 1954, 14 Uhr in der Familiengruft auf dem Kommunalfriedhof in Witten-Annen an der Salinger Straße statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Ans Herz denken!

Sie wissen doch: nervöse Herzbeschwerden treten in unserer unruhigen Zeit besonders häufig auf. Deshalb sollten auch Sie schon vorbeugend den echten **KLOSTERFRAU MELISSENGEIST** nehmen: seit Generationen hat er sich millionenfach als natürliches Beruhigungsmittel für das nervöse Herz bewährt!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Öffentliche Ausschreibung

Für den Erweiterungsbau der Schule in Ottfingen werden die

- a) Zimmerarbeiten, b) Dachdeckerarbeiten, c) Klempnerarbeiten

öffentlich ausgeschrieben.

Eröffnungstermin: 15. Juni 1954

a) 10.00 Uhr, b) 10.30 Uhr, c) 11.00 Uhr

beim Staatshochbauamt Siegen. Angebotsunterlagen sind gegen Zahlung eines Unkostenbeitrages von 2,— DM beim Staatshochbauamt in Siegen, Unteres Schloß 2, erhältlich.

Der Vorstand des Staatshochbauamtes Siegen

Bekanntmachung

Die Firma Gebr. Dingerkus in Attendorf hat die gewerbepolizeiliche Genehmigung zur Errichtung einer Verzinne- und Beizerei an der Südseite einer bestehenden Fabrikhalle auf den ihr gehörigen Grundstücken Flur 5, Parz. 985/362, der Gemarkung Attendorf-Stadt beantragt. Nach § 17 der Gewerbeordnung ergeht hiermit die öffentliche Aufforderung, Einwendungen gegen dieses Bauvorhaben innerhalb 14 Tagen nach der Veröffentlichung bei der Stadtverwaltung in Attendorf schriftlich oder mündlich zu Protokoll vorzubringen. Eine Ausfertigung des Antrages sowie die dazugehörigen Antragsunterlagen liegen bei der Stadtverwaltung zur Einsichtnahme offen. Nach Fristablauf können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Olpe, den 25. Mai 1954

LANDKREIS OLPE

Der Oberkreisdirektor

gez. Zimmermann

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstr. 24

Fernruf 249

Nur noch 3 Tage

Von Freitag bis Sonntag

Der große Lustspielschlager. 90 quatschvergnügte Minuten mit Deutschlands beliebtesten Komikern

**ADRIAN HOVEN · THEO LINGEN
WALTER MÜLLER · GRETHE WEISER**



Paul Westermeyer
Ingrid Lutz
Ingrid Pan
Friedl Hardt

Was mit dem „Jungen“ hier passiert, wie man das Zwerchfell Dir massiert, das ist direkt zum „Hurra“ schrei'n. Da gibt's nur eins: Nichts wie hinein!

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 16 Jahren!

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten

Freitag 20 Uhr; Samstag 16 und 20.15 Uhr; Sonntag 16, 18 und 20 Uhr.

Telefonische Vorbestellungen nur von 10 bis 12 Uhr (Ruf 249). Des zu erwartenden großen Andranges wegen bitten wir hñll, die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen!



Das 50jährige

Jubelfest

des St. Josef-Schützenvereins

Dahl-Friedrichsthal

wird an den

beiden Pfingstfeiertagen

gefeiert.

Festprogramm

Pfingstsonntag:

14.30 Uhr Antreten, Abholen der Fahne und des alten Schützenkönigs, Festzug zum Schützenplatz.

16.00 Uhr bis 20.00 Uhr Vogel- und Kaiserschützen. Während des Schießens KONZERT im Festzelt. Anschließend Tanz.

Pfingstmontag:

9.00 Uhr Festhochamt.

14.00 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine bei der Gastwirtschaft Häner in Friedrichsthal.

14.30 Uhr Festzug. Anschließend Begrüßungsansprache, Festrede und KONZERT.

17.30 Uhr Königspolonaise, anschließend Tanz.

Die Musik wird ausgeführt von dem Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Heggen

Die Festwirtschaft liegt in den Händen des bewährten Gastwirtes Pielhau, Listernohl

Es ladet freundlichst ein DER VORSTAND

Während des Vogelschießens ist der Höhenweg Gerlingen — Dahl gesperrt.

Magenleidende

ULTOX jetzt auch in Kleinstpackungen a DM 2.80



Jede Apotheke verabfolgt Ihnen eine interessante Broschüre kostenlos.

Aus neuer Ernte

Amerik. Äpfel	5 Stück DM 1,00
Kalif. Orangen	8 Stück DM 1,00
Pampelmusen	Stück DM 0,35
Weintrauben	500 g DM 1,45
Aprikosen	500 g DM 0,85

Erdbeeren · Kirschen · Tomaten zu Tagespreisen

Kemper
EDEL Obst

Olpe, Martinstraße 6